Honnefer Volkszeitung

verbunden mit der Honnefer Zeitung

Erscheint werktäglich. Bezugspreis monatlich 3,80 DM frei Haus einschl. Botenlohn; bei Postbezug 3,80 DM einschl. Postüberweisungsgebühr und ausschl. Postzustellgeld. Bei Nichtlieferung durch höhere Gewalt besteht kein Anspruch auf Ersatz. Druck u. Verlag: Buchdruckerei Werber, Bad Honnef am Rhein, Hauptstraße 38f. Erfüllungsort für beide Teile Bad Honnef a. Rh. Einzelnummer 25 Pfennig. **Vertriebskennzeichen 13D 3847A**

Verleger u. Chefredakteur: Fritz Werber, verantwortl. Redakteur: Franz Josef Kayser, verantwortl. für die Anzeigen: Paul Jonas, alle in Bad Honnef a. Rh. Für unverlangt und ohne Rückporto eingesandte Manuskripte wird keine Haftung u. Verpflichtung zur Rücksendung übernommen. Anzeigengrundpreise: Gem. Preisliste; z.Zt. ist Preisliste 8 gültig. Geschäftsstelle: Bad Honnef a. Rh., Hauptstr. 38f, Tel. 27 22.

Gegründet 1881 (81. Jahrg.) **Samstag, 8. Dezember 1962** **Nr. 286**

Adenauer bis Herbst 1963 Bundeskanzler

Wieder Koalition mit der FDP

Bonn, 8. Dezember. (dpa) Nach knapp einwöchigen Beratungen über eine große Koalition in Bonn sind gestern die Würfel gefallen: Die CDU/CSU wird mit der SPD nicht in eine Regierung gehen. Bundeskanzler Adenauer wird im Herbst 1963 zurücktreten. Das neue Kabinett, über dessen Grundzüge in ersten Beratungen mit den Freien Demokraten Einigung erzielt wurde, soll in der nächsten Woche vorgestellt werden. Der SPD-Vorsitzende Ollenhauer gab den Christlichen Demokraten die Schuld dafür, daß die große Koalition gescheitert ist.

Nachdem Adenauer einen konkreten Rücktrittstermin genannt und die große Koalition mit den Sozialdemokraten gescheitert ist, will Dr. Adenauer — wie gestern bekannt wurde — in der kommenden Woche sein neues Kabinett vorstellen. Am Mittwoch oder Freitag will der Kanzler in einer Erklärung zur Regierungsbildung in Uebereinstimmung mit den Freien Demokraten vor dem Parlament die neue Regierung vorstellen. Nach Informationen aus Bonn wird das neue Kabinett zahlenmäßig unverändert bleiben. Innerhalb der beiden Regierungskoalitionen ist jedoch eine personelle Umbesetzung vorgesehen. Wie verlautete, würden es die Unionsparteien begrüßen, wenn der FDP-Vorsitzende Mende als Minister in das Kabinett einträte und das Innenministerium übernähme. Das Justizministerium soll nach diesen Informationen bei der FDP bleiben. Dagegen wird von einer Uebernahme des Finanzministeriums durch die CDU gesprochen. Wer den Posten des Verteidigungsministers übernimmt, ist noch unbekannt. Der schleswig-holsteinische Ministerpräsident Kai Uwe von Hassel hat es abgelehnt, Nachfolger von Strauß zu werden.

Die Nachfolgefrage des Kanzlers wurde gestern nicht angeschnitten. Vizekanzler Erhard, der nach Auffassung der großen Mehrheit der Unionsparteien gegenwärtig als der Nachfolger Adenauers angesehen wird, soll, wie Fraktionschef von Brentano mitteilte, bei den Beratungen über die personelle Zusammensetzung der neuen Bundesregierung eingeschaltet werden.

Politische Beobachter vertraten gestern die Auffassung, daß die Unions-Fraktionen die Kanzler-Nachfolge im Herbst 1963 selbst treffen werden. Eine „Kronprinzen-Lösung", wonach Dr. Adenauer ausschließlich den Nachfolger benennt, werde es nicht geben.

Die Bildung einer großen Koalition ist nach übereinstimmenden Angaben der Unionsparteien und der Sozialdemokraten an der geplanten Einführung des Mehrheitswahlrechtes gescheitert.



Elastisch und zielbewußt betrat Bundeskanzler Dr. Adenauer die Villa Hammerschmidt (unser dpa-Bild), wo er mit dem Bundespräsidenten ein erstes Gespräch nach der Rückkehr Lübkes von seiner Asienreise über die Bildung einer Regierungskoalition führte.

Finanzminister Starke: Drei Milliarden Mehrbelastung für 1963.

Bonn, 8. Dez. (dpa) Auf den Bundeshaushalt 1963, der im Entwurf mit 56,8 Milliarden Mark ausgeglichen ist, kommen zusätzlich Ausgaben in Höhe von insgesamt drei Milliarden Mark zu. Dies hat Bundesfinanzminister Dr. Heinz Starke, wie gestern zuverlässig bekannt wurde, vor dem Haushaltausschuß des Bundestages mitgeteilt. Etwa die Hälfte dieser zusätzlichen Ausgaben wird sich auf Anforderungen für den Verteidigungshaushalt beziehen.

Minister Lücke hält FDP für „regierungsunfähig".

Wesel, 8. Dez. (dpa) Auch nach dem Scheitern der Koalitionsverhandlungen mit der SPD halte er weiterhin die FDP für „regierungsunfähig". Das erklärte Wohnungsbauminister Lücke, der die Verhandlungen mit der SPD eingeleitet hatte, gestern auf dem Landesparteitag der rheinischen CDU in Wesel. Lücke sagte, er werde sich auch weiterhin für eine große Koalition einsetzen.

Der CDU-Bundestagsabgeordnete Professor Burgbacher teilte in Wesel mit, daß die CDU ein „modifiziertes Mehrheitswahlrecht" angestrebt habe. Danach sollten 75 v. H. der Abgeordneten direkt gewählt und die anderen über die Listen in den Bundestag kommen.

Künftig mehr Mindesturlaub.

Bonn, 8. Dez. (dpa) Die Arbeitnehmer in der Bundesrepublik werden künftig den gesetzlichen Anspruch auf einen Mindesturlaub von 15 Tagen erhalten. Arbeitnehmer über 35 Jahre erhalten 18 Werktage Mindesturlaub. Der Bundestag hat dieses Gesetz gestern nach zweistündiger Debatte bei Stimmenthaltung der FDP-Fraktion gebilligt. Ein Antrag der SPD auf Festsetzung eines Mindesturlaubs von 18 Tagen wurde von der Mehrheit des Hauses abgelehnt.



Bundespräsident Lübke setzte gestern seine Besprechungen mit führenden Politikern zur Beilegung der Regierungskrise in Bonn fort. In der Villa Hammerschmidt empfing er den FDP-Bundesvorsitzenden Dr. Erich Mende (rechts), der ihm die Auffassung der Freien Demokraten zur gegenwärtigen Situation darlegte.

Augstein bleibt weiterhin in Haft.

Karlsruhe, 8. Dez. (dpa) Der Herausgeber des „Spiegel", Rudolf Augstein, wird weiterhin in Untersuchungshaft bleiben. Zu diesem Schluß kam die Bundesanwaltschaft gestern nach einem weiteren Haftprüfungstermin. Als Grund für die Fortdauer der Inhaftierung gab die Bundesanwaltschaft an, es bestehe sowohl Verdunkelungs- als auch Fluchtgefahr.

Leitplanken für Autobahnen bis 1964.

Bonn, 8. Dez. (dpa) Bis Ende 1964 sollen auf den Grünstreifen aller Autobahnstrecken des Bundesgebietes Leitplanken angebracht sein. Staatssekretär Seiermann vom Bundesverkehrsministerium teilte gestern in der Fragestunde des Bundestages außerdem mit, daß jährlich 20 Millionen Mark für diese Leitplanken, die in Stahl oder Beton ausgeführt werden, ausgegeben werden. Bis Ende dieses Jahres werden 1600 Kilometer — mehr als die Hälfte des Autobahnnetzes — schon Leitplanken haben.

Mehr Millionäre in der Bundesrepublik.

Bonn, 8. Dez. (dpa) Insgesamt 9035 Millionäre mit einem Gesamtvermögen von 28,7 Milliarden DM gab es am 1. Januar 1960 in der Bundesrepublik. Diese Zahl teilte Staatssekretär Qualen vom Bundesschatzministerium im Bundestag mit. 1957 waren nur 3503 Millionäre gezählt worden. Die Zahl der Einkommensteuer-Millionäre wird erst im Herbst 1963 neu ermittelt werden. 1957 waren 459 festgestellt worden. Nach einer Meldung des Bundes der Steuerbeamten, die der Abgeordnete Ritzel zitierte, soll deren Zahl inzwischen auf 50 000 angewachsen sein.

Erste Konzilsperiode beendet.

Vatikanstadt, 8. Dez. (dpa) Mit der 36. Generalkongregation wurde gestern die praktische Arbeit der ersten Tagungsperiode des Konzils abgeschlossen. Heute findet um zehn Uhr nur noch ein feierlicher Gottesdienst in Gegenwart des Papstes statt. Ueber fünf der 70 zunächst vorbereiteten, inzwischen aber auf 20 reduzierten Schemata wurde in dem ersten Arbeitsabschnitt des Konzils beraten: die Liturgie, die Quellen der Offenbarung, die Publizistik, die Einheit der Kirche und das zentrale Schema „Ueber die Kirche". Keines dieser Schemata wurde bereits endgültig abgeschlossen.

7000 Bauern gingen auf die Straße.

Lüneburg, 8. Dez. (dpa) 7000 Bauern aus der Lüneburger Heide zogen gestern aus Protest gegen die Wirtschafts- und Agrarpolitik der Bundesregierung schweigend durch die Straßen von Lüneburg. Sie führten schwarze Fahnen und Spruchbänder „Auf Bauer — wehre dich", „Rehwinkel, bleibe hart" und „Wir fordern die Einhaltung des Regierungsversprechens" mit sich. Als Sprecher der Bauern sagte der Landvolkvorsitzende im Kreis Harburg, Adolf Meyer-Hittfeld: „Die Wirtschafts- und Agrarpolitik der Bundesregierung war für uns Bauern bislang unsozial, ungerecht und unehrlich."

Zonen-Major floh mit Frau und Kind.

Berlin, 8. Dez. (dpa) Ein Major der in die Volksarmee eingegliederten Sowjetzonen-Grenzpolizei ist gestern in Uniform und mit seiner Dienstwaffe geflohen. In einem Schlauchboot überquerte er mit seiner Frau und neunjährigen Tochter sowie mit einem befreundeten Ehepaar ein Grenzgewässer unbemerkt und gelangte in den Westberliner Stadtteil Zehlendorf. Die deutschen Behörden, bei denen er sich meldete, übergaben ihn sofort den Amerikanern.

USA-Fluggesellschaften wollen sich vereinigen.

Washington, 8. Dez. (dpa) Die beiden größten Ueberseefluggesellschaften der USA, die „Pan America World Airways" und „Trans World Airlines" wollen sich vereinigen. Der Vorteil der Fusion würde darin bestehen, daß keine Doppelflüge mehr stattfinden, der Einkauf von Flugzeugen und anderem Material billiger wird und die Kosten für die Verwaltung reduziert werden könnten.

Sparprämiengesetz um ein Jahr verlängert und verbessert.

Bonn, 8. Dez. (dpa) Nahezu einstimmig hat der Bundestag gestern eine Aenderung des Sparprämiengesetzes verabschiedet, durch die das geltende Gesetz um ein Jahr verlängert und gleichzeitig verbessert wird. Die Verbesserungen wirken sich für Familien mit mehreren Kindern aus. In zwei Hammelsprüngen wies das Plenum einen Antrag der CDU/CSU-Fraktion zurück, nach dem das Gesetz unbefristet verlängert werden sollte.



Indische Soldaten (Bild) in deutschen „Knobelbechern" sollen mit Hilfe von Winterbekleidungslieferungen aus der Bundesrepublik besser die kalte Jahreszeit in ihrem Himalaja-Verteidigungskampf gegen Rotchina überstehen. Die Bundesrepublik liefert insgesamt 120 Tonnen Winterkleidung für die indischen Truppen, von denen die ersten Teillieferungen bereits in Neu Delhi eingetroffen sind. Sie sollen auf dem schnellsten Wege in die Frontgebiete an der Nordostgrenze und Ostladakh geflogen werden, da dort teilweise Temperaturen bis zu 40 Grad unter Null herrschen. Mit der deutschen Lieferung können 20 000 Mann ausgerüstet werden.

Nichtwähler sind „tote Seelen" der Demokratie

Jeder vierte scheut den Gang zur Urne. – Bequemlichkeit oder Resignation?

Von KLAUS KORFF.

Bonn. Die letzten Landtagswahlen zeigen, daß die Wahlbeteiligung sinkt. Jeder vierte bleibt der Abstimmung fern. Schon heute prophezeien politische Beobachter den Bundestagswahlen von 1965 eine Stimmbeteiligung unter 80 Prozent. Das ist ein gefährlicher Zug, weil niemand zu sagen weiß, wohin die restlichen Stimmen gehen würden, wenn man sie in die Wahlurne bekäme.

Die Nichtwähler nämlich sind die „toten Seelen" der Demokratie. Gelänge es einem Demagogen, sie zu wecken, könnten sie in radikale Richtungen tendieren. Eine solche Behauptung kommt nicht von ungefähr, denn niemand weiß, was den Nichtwähler bewegt: Bequemlichkeit oder Resignation. Ist er einfach nicht willens, zur Wahlurne zu gehen, weil das Wetter schlecht ist? Oder handelt es sich um einen, der an der Demokratie verzweifelt, also resigniert?

Je höher die Wahlbeteiligung, um so besser fundiert ist die Demokratie. Eine Regierungsmehrheit von 55 Prozent ist in dem Augenblick keine echte Mehrheit, wenn die Wahlbeteiligung unter 80 Prozent rutscht. Dann steht die stumme Fraktion der Nichtwähler symbolisch hinter jedem Parlament. Es ist ein sehr billiges Augenwischen, wenn man grundsätzlich einen größeren „Wählerschwund" einkalkuliert. Niemand weiß, ob von den über 20 Prozent Nichtwählern nicht die gute Hälfte einer Partei die Stimme geben würde, die sie besser anzusprechen vermöchte. Gewiß lachen wir über die erzwungene Wahlbeteiligung von 99 Prozent in Ostblockstaaten. Aber 90 Prozent müßten es bei uns schon sein, wo die Wahlschlepper bereit stehen und der Gang zum Wahllokal kaum schwieriger ist als der zur Kirche oder zum Stammlokal. Wir lassen heute Minderheitsparteien unter den Tisch fallen, weil sie die Fünf-Prozent-Hürde nicht erreichen. Morgen aber kann die Situation entstehen, daß sich diese Minderheiten aus dem Reservoir der Nichtwähler ihre Stimmen holen. Und was dann?

Solange zwei Parteien im Bund Kopf an Kopf laufen und eine dritte das Zünglein an der Waage spielt, werden die Bonner Regierungskrisen nie sehr tragisch sein. Kämen auch nur zwei Parteien mehr in den Bundestag, könnte sich das Blättchen sehr rasch wenden. Zwar sprechen wir überzeugt vom Dreiparteiensystem, manche sehnen sogar das Zweiparteiensystem herbei, aber von links wie von rechts kann uns die Zukunft hier einen Wandel bescheren. Eine Partei, die heute die Hälfte aller abgegebenen Stimmen erringt, hat in Wahrheit meist nur knapp 40 Prozent aller Wähler hinter sich. Der Rest „spart sich auf".

Wenn bald jeder vierte Bundesbürger nicht mehr wählen will, dann zeigt dies, daß er entweder nicht die Partei findet, die er seines Vertrauens für würdig hält, oder daß er kein Vertrauen zur Demokratie besitzt.

Vielleicht sollten die Parteien nicht nur den Wahlerfolgen Beachtung schenken, sondern auch der sinkenden Beteiligung. Alles, was sie mit den mühsam eroberten Mehrheiten mühsam zimmern, kann morgen stürzen, wenn die „toten Seelen" der Demokratie aufmarschieren. Jeder vierte, der heute nicht wählt, ist die stumme Gefahr von morgen.

Kurz und kritisch:

Alles mit Maß

Reichlich Gebrauch von den Möglichkeiten demokratischer Einrichtungen machen die Schweizer. Sie überlassen die Entscheidung in wichtigen Fragen nicht den Abgeordneten allein, sondern befragen auch die Wähler. Für diese mag es etwas strapaziös sein, vielleicht ein dutzendmal oder mehr im Jahr zur Urne zu gehen. Aber dieses Verfahren hat auch seinen Vorteil: Das Tun der Herren Nationalräte bleibt unter der Kontrolle des Volkes. Damit wird nahezu jeder Kuhhandel zwischen den Parteien ausgeschaltet.

Die Schweizer gestehen ihrem Parlamentarismus auch sonst kein Uebermaß an Freiheit zu. So wurde jetzt in einer Volksabstimmung der Antrag verworfen, die Zahl der Sitze im Nationalrat von 196 auf 226 zu erhöhen. Bisher entfiel auf je 24 000 Einwohner ein Abgeordneter. Dem seither eingetretenen Bevölkerungszuwachs hätte ein Mehr von 30 Sitzen entsprochen. Die Eidgenossen genehmigten jedoch getreu ihrem Grundsatz „Demokratie soviel wie möglich, Parlamentarismus soviel wie nötig!" nur vier Sitze mehr. Das bedeutet, daß der Nationalrat künftig 200 Mitglieder zählt und erst 27 000 Einwohner einen Abgeordneten ins Parlament schicken können. In Bonn dagegen will man in entgegengesetzter Richtung gehen. Die kommende neue Wahlkreiseinteilung läßt es durchaus als möglich erscheinen, daß der nächste Bundestag drei Dutzend Abgeordnete mehr zählt als der heutige.

In diesem Zusammenhang interessant ist ein Versuch, mit dem die Oesterreichische Volkspartei durchzudringen hofft: Sie will nach schweizerischem Vorbild das System der Volksabstimmungen einführen und damit das von Proporzkummer beladene Parlament und seine Entscheidungen der Kontrolle durch die Wähler ausliefern. Also auch hier der Wille, den Parlamentrismus zugunsten der Demokratie einzuengen. Angesichts solcher Bestrebungen fühlt man sich geradezu versucht, der Bonner Allmacht zu raten, nicht nur bei den „großen", sondern auch einmal bei den „kleinen" Demokratien in die Schule zu gehen.

HVZ

35 000 Führerscheine entzogen.

Flensburg, 8. Dez. (dpa) In den ersten sechs Monaten dieses Jahres wurde 35 389 Kraftfahrern in der Bundesrepublik die Fahrerlaubnis rechtskräftig entzogen. Wie das Kraftfahrt-Bundesamt in Flensburg gestern mitteilte, lag diese Zahl im gleichen Zeitraum des vergangenen Jahres um 122 höher. Trunkenheit am Steuer war in 27 392 Fällen der Grund.



Henri verschwand im kanadischen Norden.

Paris. Spurlos verschollen ist der 20jährige französische Student Henri Mériguet seit Monaten im hohen kanadischen Norden. In Frankreich, in der Stadt Annecy in Savoyen, haben Eltern und Schwester alle Hoffnung aufgegeben, den hochaufgeschossenen, schwarzhaarigen Jungen lebend wiederzusehen. „Hätte ich Henri nur niemals erlaubt, auf den Spuren seines Großvaters nach Kanada zu reisen", stöhnt der Handelsvertreter Edmond Mériguet immer wieder. Er selbst schenkte seinem einzigen Sohn die Schiffskarte zur Reise in das Land seiner Träume. Abenteuerlust und der Wunsch, es dem Großvater Emile Gay gleichzutun, der als Trapper in der halbarktischen Landschaft Jack Londons eine einträgliche Goldmine entdeckt hatte, trieben den Jungen über den Ozean. Als reicher Mann war Emile 1900 in die Heimat zurückgekehrt. Sein Foto war sogar einmal auf einem Titelblatt der „Klondike News". Gleichzeitig brachte das kanadische Blatt einen ausführlichen Bericht über die Abenteuer des Franzosen. Sein Enkel Henri trennte sich niemals von der vergilbten Zeitungsnummer. Sorgfältig verwahrte er die wenigen Dinge, die Emile Gay seiner Familie zum Andenken an die Zeit in Kanada hinterlassen hatte: eine Pelzmütze, ein Paar lange Stiefel, einen kanadischen Paß und ein Seehundsfell. Anfang September schrieb Henri aus der Stadt, in der Emile einige Jahre seines Lebens verbracht hatte: „Großvater würde staunen. Zu seiner Zeit hatte Yukon Sourdough 20 000 Einwohner. Heute sind es nur noch 700, Indianer, Trapper und Holzfäller. In einem Monat bin ich wieder bei Euch!" Dann schlug er sich per Anhalter nach Edmonton durch. Dort hinterließ er einen Teil seines Gepäcks bei Bekannten. Dann verlor sich seine Spur in der nordischen Wildnis. Als bis Ende Oktober kein Lebenszeichen von Henri Mériguet eingetroffen war, alarmierte sein Vater die französische Botschaft in Kanada. Die Polizei fand heraus, daß man den Jungen zum letzten Mal auf einer entlegenen Strecke beim sogenannten „Meilenstein 733" gesehen hatte. Er stieg dort in den Wagen eines steckbrieflich gesuchten 32jährigen Mannes, der mehrere Tankstellendiebstähle begangen haben soll. Auch von ihm konnte man bis jetzt keine Spur entdecken. Kanadische Journalisten hatten den jungen Franzosen kurz vor seinem Verschwinden in der kleinen Stadt White Horse interviewt. Sie fragten ihn, ob er denn niemals Angst habe, auf den einsamen Straße der Wildnis Autofahrer anzuhalten. Der Student antwortete: „Doch, aber dann beiße ich die Zähne zusammen und sage zu mir selbst: Mut, Junge!" Verleitete diese Einstellung Henri Mériguet zu einem Wagnis, das ihn das Leben kostete?

Nur kleine Gewinne

Barcelona. Nach intensiver Bahndungsarbeit konnte die spanische Polizei eine raffinierte Fälscherbande in Barcelona unschädlich machen. Der „Chef" und vier Mittelsmänner sitzen hinter Schloß und Riegel. Ihr Vergehen: Sie stellten Streichholzschachteln her. Dazu muß man allerdings wissen, daß eine spanische Streichholzschachtel gleichzeitig ein „Lotterielos" ist. Und die Fälscher fabrizierten fleißig Gewinnlose. Eine Schachtel Streichhölzer kostet in Spanien 60 Centimos (etwa vier Pfennig). Bei einigem Glück kann der Käufer für die Schachtel Gewinne zwischen 25 und 250 000 Peseten (16 600 Mark) kassieren. Auch Autos und Kühlschränke stehen auf der Liste. Diese Prämien sollen den Streichholzverkauf ankurbeln. Begreiflich ist, daß nicht jeden Tag ein Gewinn die leere Geldbörse auffüllt. Nicht wenige Spanier benutzten pausenlos Streichhölzer, ohne daß ihnen auch nur der kleinste Betrag in den Schoß gefallen wäre. Fortuna kündigt sich geheimnisvoll an: Eines der Streichhölzer flammt bengalisch auf. Dann braucht der Glückspilz die Reibfläche der Schachtel nur vorsichtig zu lösen. Farbige Linien, schraffierte Flächen oder auch geheimnisvolle Zeichen verkünden die Höhe des gewonnenen Betrags. Der „Fosforera Espanola", ein Staatsunternehmen mit Monopol für Streichhölzer, fiel vor einiger Zeit nun auf, daß in verschiedenen Teilen Spaniens, besonders aber in Barcelona, unerwartet viele Klein- und Kleinstprämien kassiert wurden. Die Anzahl lag jedenfalls weit über dem für Barcelona vorgesehenen Prämienkontingent. Die Tätigkeit der Fälscherbande blieb nicht länger unbemerkt, obwohl sie so klug war, nur kleinere Gewinne zu kassieren und Glücksschachteln zu imitieren, die gleich in jedem staatlichen Estanco (Tabakladen) eingelölt werden können. Größere Gewinne zahlt nur die Zentrale aus. Kontrollen ergaben, daß allein in der Stadt Barcelona täglich zwischen 600 und 1000 Pesetas unrechtmäßig als Prämien in die Taschen der Fälscher wanderten. Für die Provinz Barcelona lag der Betrag etwa in derselben Höhe. Hiernach ließ sich errechnen, daß die Bande zwar keine Riesenbeträge, allmonatlich aber doch umgerechnet 4000 Mark einnahm. Die spanische Polizei vermutet auch in Valencia, Madrid, Saragossa und anderen Städten ähnliche Werkstätten. Sie werden offenbar sämtlich von einem in Madrid ansässigen „Oberhaupt" der Bande eingerichtet und finanziert. Die Untersuchungen gehen weiter.

Schimpanse im Blumenbeet.

Los Angeles. Eine strenge Untersuchung gegen den amerikanischen Fernsehkomiker Steve Allen hat der Stadtrat von Los Angeles angeordnet. Der TV-Spaßvogel pflegt die Außenszenen für seine Sendereihe in den Gärten bei seinen Studios abzudrehen. Als die Hausfrau Cecil Lewis ahnungslos den Garten ihrer Villa betrat, saß ein Schimpanse im Blumenbeet, während Steve Allen auf einem Baum hockte. Fünfzig andere Nachbarn unterzeichneten die Protestnote an den Stadtrat, in der Frau Lewis fordert, den Fernsehmenschen endgültig in seine Studios zu verbannen.

Auto konnte schwimmen.

Oslo. Glück im Unglück hatten der Bauer Johann Skalbones aus Tennfjord und seine Braut. Auf der ersten Fahrt mit dem neuen Auto kamen sie von der Straße ab und sausten in einen See. Unter sich wußten sie einige Meter Tiefe. Der Wagen ging merkwürdigerweise nicht unter, sondern schwamm wie ein Kahn auf dem Wasser. Skalbones zwängte sich schließlich durch das heruntergekurbelte Fenster, faßte den Wagen an der Stoßstange und zog ihn ans Ufer. Im flachen Wasser konnte auch die Braut aussteigen. Der ungewollte Ausflug in den See hatte anderthalb Stunden gedauert.

Schenk mir fünf Pennies

ROMAN VON LILIAN CHISHOLM

Alle Rechte bei Prometheus-Verlag, Gröbenzell bei München

11. (Nachdruck verboten.)

Ihr Vater hatte Helen sicher geliebt. Sie mußte sich mit dieser Tatsache abfinden und dementsprechend handeln.

Oliver hatte ihr mit Recht vorgeworfen, daß sie das Andenken des toten Vaters durch ihre Intoleranz beleidigte. Vor allem hatte er stürmische Wutausbrüche verabscheut und sie in seiner eigenen Güte und Nachsicht immer ermahnt, ihrem Temperament nicht zu sehr die Zügel schießen zu lassen und andere Menschen, auch wenn sie ihr unsympathisch waren, mit der gleichen Duldsamkeit zu behandeln, mit der sie selbst behandelt zu werden wünschte.

Also gut — sie wollte sich ihrem Vater zuliebe zusammennehmen und Helen um Entschuldigung bitten. Sie wollte alle Bitterkeit der letzten Monate vergessen und es Helen nicht länger nachtragen, daß sie ihren Vater veranlaßt hatte, sie selbst aus dem Hause zu stoßen und in Sam Warners gräßlichen Laden zu schicken. Aus eigenem Antrieb hätte er das nie im Leben getan. Nur Helen mit ihrer raffinierten Taktik hatte es vermocht, den guten Vater davon zu überzeugen, daß er seine einzige Tochter zu sehr verwöhnte. Natürlich hatte sie Maryan nur deshalb aus dem warmen Nest verdrängt, um sich selbst desto bequemer hineinzusetzen. Aber damit war es nun vorbei. Helen mußte gehen, und sie, Maryan, würde an ihren rechtmäßigen Platz zurückkehren.

In ein paar Wochen würde die Episode nur noch eine nebelhafte und trübe Erinnerung sein. Im Moment mußte sie jedoch der Tatsache gerecht werden, daß ihr Vater Helen geliebt und sie zweifellos diese Liebe auf ihre Art erwidert hatte, und darum mußte sie ihr jetzt so freundlich und versöhnlich wie möglich gegenübertreten.

Maryan ging langsam die Treppe hinab; ohne es zu wissen, schob sie die unangenehme, demütigende Aufgabe noch auf, solange sie konnte. Vor der Tür der Bibliothek blieb sie einen Moment stehen. Sie hörte Olivers leise, sorgenvolle Stimme, und obwohl sie die Worte nicht verstand, gab ihr schon der vertraute Klang etwas Kraft zurück. Er würde sich über das Zeichen ihrer Selbstverleugnung freuen und ihr wieder gut werden, und dann, wenn Helen endlich gegangen war, würde er sie gewiß in die Arme nehmen und trösten.

Sie straffte unwillkürlich die Schultern und ging hinein. Helen und Oliver saßen vor dem großen Kamin und drehten sich um, als sie Schritte im Zimmer hörten. Maryan bemerkte mit einer gewissen Verwirrung, daß Helen geweint hatte. Irgendwie hatte sie nicht geglaubt, daß die stets beherrschte, damenhafte Helen dazu fähig wäre.

„Ich möchte mich entschuldigen", begann sie sofort, um es möglichst schnell hinter sich zu haben. „Bitte, verzeihen Sie mir meine unbedachten Worte. Ich habe es nicht so gemeint . . ." Sie brach ab, und ein zuckendes Lächeln irrte um ihre Lippen. „Das heißt, ich — um ganz ehrlich zu sein, ich habe es doch so gemeint, wenigstens als ich es sagte. Inzwischen habe ich aber eingesehen, daß es unrecht von mir war, und deshalb bitte ich um Entschuldigung . . ."

Helen stand unsicher auf, und Maryan merkte zum erstenmal, seit sie sich kannten, daß sogar diese weltgewandten Dame um Worte verlegen sein konnte. Sie standen einander stumm gegenüber, die große, schöne Gestalt mit dem fast königlich dunklen Haupt, und das flachshaarige dunkle Mädchen mit den verstörten grauen Augen. Oliver, der beide vom Kamin aus beobachtete, schloß plötzlich die Lider, als könne er den schmerzlichen Anblick nicht mehr ertragen.

„Das ist sehr lieb von Ihnen, Maryan", brachte Helen endlich heraus, als die Pause sich unendlich zu dehnen drohte. „Ich verstehe es und weiß es zu würdigen. Aber da wir gerade dabei sind, glaube ich, daß auch ich mich ein wenig zu entschuldigen — oder doch zu rechtfertigen — habe. Sie haben es mir sehr übelgenommen, daß ich Ihrem Vater zugeredet habe, Ihnen in irgendeiner Form eine Berufsausbildung zukommen zu lassen, aber . . ."

„Ich habe mich soeben entschuldigt", unterbrach Maryan steif. „Genügt das nicht?"

„Nein", ertönte unerwartet Olivers Stimme aus dem Hintergrund. „Es genügt nicht, Maryan. Wenn Helen sich rechtfertigen möchte, hat sie dazu das gleiche Recht wie du. Du scheinst immer noch nicht eingesehen zu haben, daß du ihr danken solltest, statt ihr Vorwürfe zu machen, besonders was die Frage der Berufsausbildung angeht. War es denn so schlimm? Kannst du in dieser Stunde ehrlich sagen, daß dir die Arbeit irgendwie geschadet hat?"

„Warum . . . nein, geschadet natürlich nicht", gab sie zögernd und verwirrt zu. „Aber ich war früher viel glücklicher."

„Mag sein", sagte er kurz. „Daß du dich im Müßiggang bedeutend wohler gefühlt hast, ist weder für mich noch für Helen eine Ueberraschung. Aber Helen wußte, im Gegensatz zu dir, daß dein Vater kein reicher Mann war und wie schlimm es sich auf deine Zukunft auswirken könnte, wenn du dich nicht beizeiten an eine Arbeit gewöhntest. Sie selbst ist seit vielen Jahren berufstätig und weiß, was es für eine Frau bedeutet, plötzlich auf dem Trockenen zu sitzen und ohne jede seelische und praktische Vorbereitung nach einem Broterwerb Umschau halten zu müssen. Du warst in großer Gefahr, eines Tages in diese Lage zu geraten, Maryan. Und im übrigen", er wehrte ihren beabsichtigten Einwurf mit einer ruhigen Handbewegung ab, „dein Vater hatte dich tatsächlich zu sehr verwöhnt. Heutzutage ist es in jeder Beziehung ein Manko, wenn ein junges Mädchen aufwächst, ohne von den Erfordernissen des normalen Lebens die leiseste Ahnung zu haben. Nun hast du wenigstens eine Stellung, wenn sie auch vorerst mehr als bescheiden ist, aber du kannst zur Not auf eigenen Füßen stehen und dich auf dieser Grundlage allmählich emporarbeiten . . . mit einem Wort: du hast wenigstens ein bißchen ins Berufsleben hineingerochen."

Maryan starrte ihn verständnislos an.

„Wovon redest du eigentlich?" fragte sie endlich in heiserem Flüsterton. „Du tust ja, als wäre es ausgemachte Sache, daß ich mich weiterhin in muffigen Büros für ein paar Schillinge abrackern müßte, und du erwartest, daß ich diesen Unsinn glaube? Du weißt doch über unsere Verhältnisse am allerbesten Bescheid."

(Fortsetzung folgt.)

Ein Geschenk für zwei Personen

Von GUNDULA FRANK.

Schon seit dem Sommer steht fest, daß Julia zu Weihnachten einen Dachgarten bekommen soll. Damals haben sie einen gesehen, der genau auf ihre Zweizimmerpuppenstube passen würde.

Eines Nachmittags im Oktober geht Papi mit Julia in die Stadt in das große Spielwarengeschäft, um nachzusehen, ob dieser herrliche Dachgarten noch da ist. Die beiden bleiben lange weg, und als sie endlich spät, aber sehr vergnügt nach Hause kommen, überrascht Julia ihre Mami mit der Eröffnung: „Mami, wenn nun bald Weihnachten ist, wünsche ich mir eine elektrische Eisenbahn!"

„Wir kommst du denn plötzlich darauf? Dazu bist du ja noch viel zu klein, damit kannst du ja noch gar nicht spielen!"

„Papi baut sie mir schon, ich darf dann immer zugucken!"

„Aber mit einem Dachgarten könntest du doch ganz allein spielen, auch wenn Papi nicht da ist oder keine Zeit hat."

„Ich will aber mit Papi! Und er will auch!"

Aha, denkt Mami, er will auch.

„Er baut sie mir um ein Dorf, mit 'nem Tunnel, und sie fährt ganz alleine, immer wenn's grün wird. Ich muß auf einen Knopf drücken."

Mami bricht das Gespräch ab für heute, bis Weihnachten ist ja noch viel Zeit, denkt sie.

Aber nachdem Papi und Julia zwei Wochen später wieder in der Stadt gewesen sind, wird überhaupt nur noch von der elektrischen Eisenbahn gesprochen: wohin sie gestellt werden soll, wieviel Häuser ein Dorf haben muß, wieviel Kühe und ob der Tunnel dicht am Bahnhof sein darf.

„Wieviel kostet denn so eine Eisenbahn?" fragt Mami.

„Na ja", überlegt Papi, „man braucht ja nicht alles auf einmal zu kaufen. Das ist doch sehr praktisch, jedes Jahr zu Weihnachten kommt etwas dazu."

„Aber Julia ist ein kleines Mädchen. Ob sie nicht doch lieber . . .?"

„Aber warum denn?" unterbricht er sie schnell. „Eine elektrische Eisenbahn ist doch sehr lehrreich. Heutzutage müssen Mädels über alles Bescheid wissen. Und Julia will ja so furchtbar gern eine haben!"

„So? Wirklich? Und wieviel kostet sie?"

„Das läßt sich nicht so genau sagen. Es kommt ganz darauf an, wieviel man kauft. Für den Anfang z. B. braucht man nicht viel. Ein Ring Schienen genügt, dann die Lokomotive und . . ."

„Und wieviel soll nun dieser Anfang kosten?" beharrt Mami auf ihrer Frage.

Etwas verlegen antwortet er endlich: „Ich denke, mit 150 Mark kämen wir hin."

„Eine Menge Geld, nicht wahr?" meint Mami sachlich.

„Gute Sachen sind eben nicht billig."

„Das kann man wohl sagen! Ich schlage vor, wie überlegen es noch einmal."

Am nächsten Tage fragt sie vorsichtig ihre kleine Julia aus. „Du, Julia, würdest du dich freuen, wenn du zu Weihnachten zu dem Dachgarten noch eine Puppenschaukel bekommen würdest? Weißt du, wie du sie immer gewünscht hast?"

Große Augen blicken sie aufleuchtend an: „Wo meine Moni reinpaßt?"

„Ja, so eine."

„Ach, Mami, und der kleine Teddy käme auf ihren Schoß beim Schaukeln?"

„Ganz sicher. Aber wenn du dir eine Eisenbahn wünscht, dann bringt der Weihnachtsmann den Dachgarten nicht."

Schweigen.

„Was sollen wir denn da machen? Ob wir nicht doch lieber den Dachgarten bestellen?"

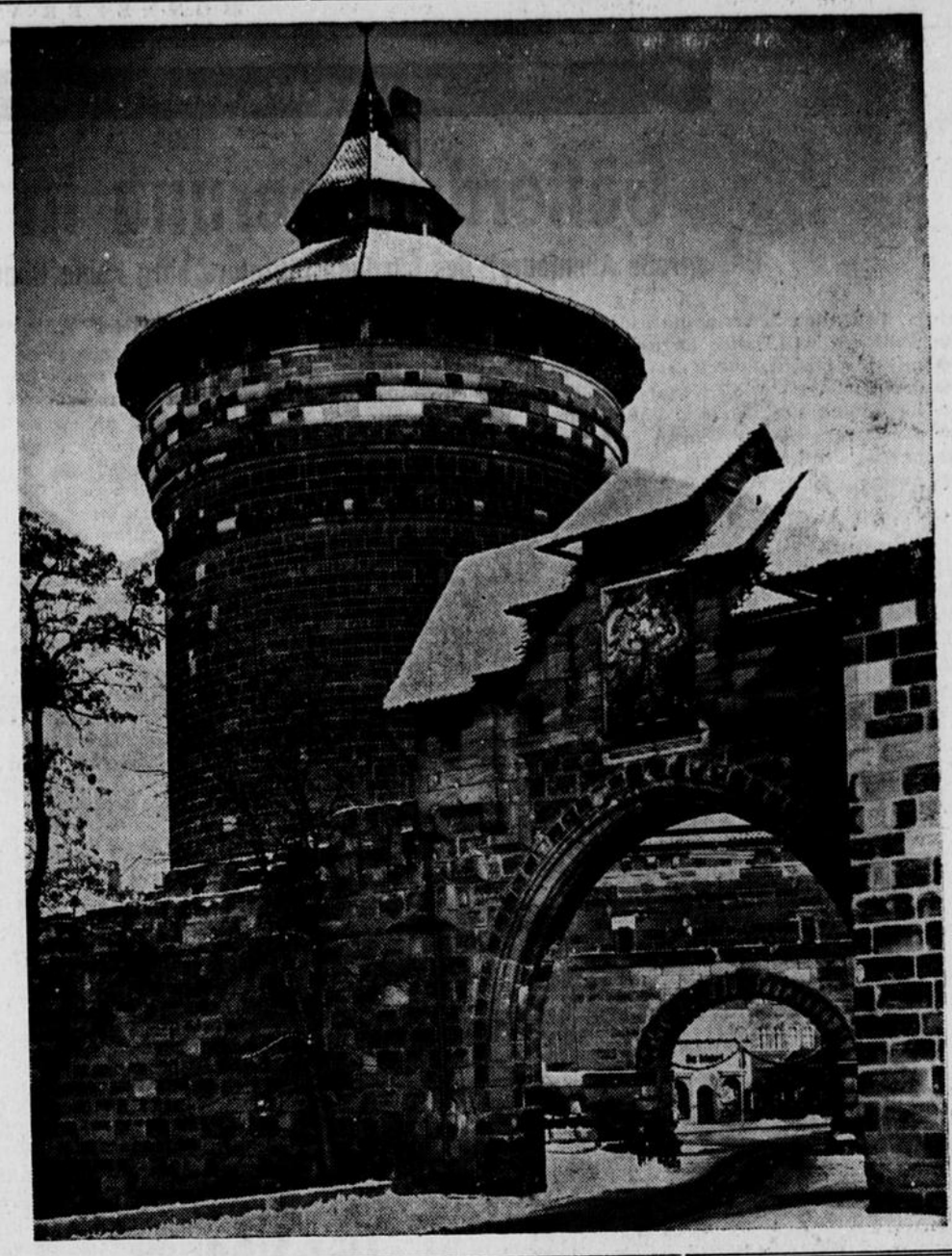
„Aber Papi will doch die Eisenbahn bauen!"

„Und du, Julia, was willst du?"

Das Kind zögert. „Ich kann dabei zugucken, Mami!"

Es klingt ein bißchen dünn und kläglich, und Mami schöpft neue Hoffnung, sagt mit fester Stimme: „Das mußt du dir nun überlegen, Julia. Entweder wir bestellen die Eisenbahn oder den Dachgarten, beides kann es zu Weihnachten nicht geben. Also, was willst du?"

Julia schweigt lange. Es scheint ein schwerer inneren Kampf zu sein. Endlich löst sich das Kindergesicht zu einem lieben Lächeln: „Weißt du, Mami, bestellen wir dem Papi schon die Eisenbahn!"



Die Perlen des Fräulein Beatrix

Von REINHOLD FRITZ GROSSER.

Ueber dem Park flirrten die bunten Lichter der Lampions. Konsul Brenck stand auf der Terrasse, neben ihm seine Tochter, die schöne Beatrix. Nur einen gab es, der nicht zu bemerken schien, daß Beatrix eine Frau war, eine bemerkenswerte sogar. Eben gerade trat Manfred Bruck zu den beiden, ernst und höflich, und begann eine Unterhaltung mit dem Konsul.

„. . . wirklich ausgezeichnet, Ihre Idee, lieber Bruck! Sie wird sich ohne Zweifel in der Fabrikation als sehr nützlich erweisen, schade nur, daß ich nicht zuerst darauf kam. Nun, ich denke, wir werden da schon irgendwie . . ." Mit einer entschuldigenden Geste eilte Brenck einigen eben eingetroffenen Gästen entgegen. Bruck blieb mit dem Mädchen allein. Stumm lehnte er an der Brüstung und schien weiter an seine Pläne und Versuche zu denken. „Sieht er mich denn überhaupt nicht?" überlegte das Mädchen, „weiß er denn nicht . . ."

„Kommen Sie", sagte sie und ging ihm voran die Treppe der Terrasse hinab in den Park, „seien Sie nett, Bruck, und rudern Sie mich ein wenig auf den See hinaus — die Nacht ist so schön und warm. Kommen Sie!"

Langsam glitt das Boot über den See.

„Wir sind doch gute Freunde, Bruck, nicht wahr?" sagte Beatrix lächelnd und heiter. „Unter guten Freunden ist auch eine offene Frage erlaubt. Mir ist schon manchmal der Gedanke gekommen, ein Mann wie Sie könnte niemals eine Frau lieben — wirklich, richtig lieben."

Ueberrascht sah er hoch, lauschte lächelnd den fernen Tönen der Tanzmusik, die vom Ufer herüberwehten, dann blickte er in das schöne Gesicht seines Gegenübers. „Auch mir ist hin und wieder schon der Gedanke gekommen, gnädiges Fräulein, Sie könnten niemals einen Mann lieben — wirklich richtig lieben . . ."

Beatrix schwieg, ihre Finger spielten mit der Perlenkette, deren Wert in die Hunderttausend gehen sollte, wie man sich zuflüsterte. „Sie haben also keine sehr gute Meinung von mir?"

„Wirkliche Liebe muß Opfer bringen können. Ich kann mir nicht einmal denken, daß Sie eine Kleinigkeit opfern könnten für einen Mann . . ."

Scherzend hatte er es gesagt. Jetzt bemerkte er, wie sie nach der Kette griff. Sie löste langsam den Verschluß. „So, das glauben Sie also?" Sie sprach leise und sah ihm in die Augen dabei. „Aber ich kann es! Ich kann es und werde es dem Mann, den ich liebe, beweisen."

Bevor er es hätte hindern können, ließ sie die Kette über den Bootsrand hinweg aus ihrer Hand gleiten. Leise versanken die Perlen in der Tiefe des Sees . . .

Die Ehe zwischen Beatrix und Manfred Bruck wurde sehr glücklich. Sie blieb es übrigens auch, nachdem Bruck kurz nach der Hochzeit einmal gefragt hatte: „Und deine Perlen, Liebling — bist du ihretwegen gar nicht mehr traurig?" Da war Beatrix lächelnd zu dem kleinen Tresor gegangen, in dem sie ihren Schmuck aufbewahrte, und hatte ein Kästchen daraus hervorgeholt.

Als sie es öffnete, lagen darinnen drei Reihen großer, märchenhaft schöner Perlen auf blauem Sammt. „Die Kette ist viel zu kostbar, Liebster, als daß ich sie jemals tragen würde. Das, was damals im See versank, waren künstliche Perlen — nichts als eine gute Imitation . . ."

Fernsehen heute

SAMSTAG:

14.00 Die Woche. — Hier und Heute.
15.00 Der zweite Weltkrieg im Fernen Osten. 6. Folge: „Truthahnschießen".
15.30 Junger Mann am Scheideweg.
16.15 Uns drückt die Schulbank. Die Dorfschule zwischen gestern und morgen.
16.45 Tips für Fotofreunde.
17.00 Zum blauen Bock. Musik und Humor beim Aeppelwoi mit Otto Höpfner.
18.40 Hier und Heute.
19.30 Auf der Pirsch: „Zwischen Ebbe und Flut".
20.00 Tagesschau. — Das Wetter morgen.
20.20 Sing mit mir — spiel mit mir! Eine musikalische Spiel-Show mit Lou van Burg.
21.45 Tagesschau.
21.55 Das Wort zum Sonntag. Pfarrer Otto Ring.
22.05 Die Judy-Garland-Show. Eine amerikanische Musikschau.
23.00 Maßarbeit. Ein Film von Alfred Hitchcock.

2. Programm:
19.30 Prisma des Westens.
20.00 Tagesschau. — Das Wetter morgen.
20.20 Fremd in Deutschland: Paolo Gennari. Bericht über Gastarbeiter.
21.00 Alchimie der Liebe. Ein Spielfilm mit Jean Marais, Genevieve Page und anderen.

SONNTAG:

11.00 Bethanien. Das Werk der Dominikanerinnen von Waldniel.
11.20 Bücher für den Gabentisch.
11.30 Wochenspiegel.
12.00 Internationaler Frühschoppen.
13.10 Magazin der Woche. Eine Regionalumschau.
14.30 Die Höhlenkinder. „Der heimliche Grund". (Kinderstunde)
15.00 Die kleinen Verwandten (Wiederholung).
15.30 Der große Fischzug. Auf Kabeljau-Fang.
16.00 Artisten, Akrobaten und Akteure.
17.30 Auf der Tribüne. Uebertragung einer Sportveranstaltung vom Wochenende.
18.45 Die Sportschau. Berichte und Ergebnisse.
19.15 Report. Filmberichte zu den Nachrichten von gestern und heute.
20.00 Tagesschau. — Das Wetter morgen.
20.15 Zum 2. Advent. Windsbacher Knabenchor.
20.25 Das Fernsehgericht tagt. Von Wolf Citron.
21.35 Der arme Matrose. Von Jean Cocteau.
22.10 Nachrichten.

2. Programm:
20.00 Tagesschau. — Das Wetter morgen.
20.15 Auf der Tribüne. Uebertragung einer Sportveranstaltung vom Wochenende.
21.00 Große Szene. Von Arthur Schnitzler.

Etwas fehlt immer

Von ERNST ALBERT.

„Gratuliere nachträglich sehr herzlich", sagte Herr Pens, während er die Hand des kleinen Mannes schüttelte. „Wie fühlt man sich denn als Millionär? Zweimal in einem Monat im ersten Rang im Lotto — geradezu sagenhaft. Sie waren verreist?"

„Sicher", sagte Herr Boll. „Wir waren drei Wochen in der Schweiz."

„Und wie fühlt man sich?"

„Na ja, wie es eben so ist."

„Ihre Arbeit haben Sie natürlich aufgegeben, nicht wahr?"

Herr Boll nickte. „Arbeit habe ich jetzt auch", sagte er. „Man will sein Geld ja richtig anlegen. Oha, das macht schon Arbeit, Herr Pens."

„Aber Sie wissen wenigstens, für wen und für was Sie arbeiten!"

„Schon", gab der kleine Mann zu. „Man arbeitet für sich; man ist sein eigener Chef. Und schließlich soll das Geld auch etwas bringen. Gute Zinsen und so. Na, das habe ich hingekriegt. Ich kann zufrieden sein. Könnte . . ."

„Könnte?" — Herr Pens sah den kleinen Mann aufmerksam an. — „Erlauben Sie! Ich kann mir schon ausrechnen, was Sie jetzt monatlich in etwa haben. Ich wollte, ich hätte es. Oder möchten Sie noch einmal sieben oder acht Stunden am Tag für fremde Leute arbeiten?"

„Das ist schwer zu beantworten", meinte Herr Boll. „Seine Vorteile hat das auch. Und, wenn ich ehrlich sein soll: Es fehlt mir manchmal. Seelisch gewissermaßen . . ."

„Ach was", rief Herr Pens lachend. „Es gibt doch —"

„Sie brauchen nicht zu lachen, Herr Pens, ich meine das ganz ernst. Wenn ich jetzt einmal krank bin — was habe ich davon?"

„O, Sie sind krank? Ernstlich?"

„Nein, nein", brummte Herr Boll. „Zum Glück bin ich kerngesund."

„Tja . . . — also dann begreife ich nicht."

Herr Boll starrte aufs Pflaster. „Es kommt darauf an, ob es zu begreifen ist", sagte er. „Vielleicht ist es lächerlich, nun ja. Aber früher, als ich noch arbeitete . . . — manchmal war es . . . na ja. Sehen Sie: wenn ich da krank feierte, in diesem Monat drei Tage, dann auch einmal sieben Tage . . . oder sogar drei Wochen . . . — das war doch ein Genuß!"

„Ach so", sagte Herr Pens. „Ja, ich bin auch gerade krank. Aber übermorgen fange ich wieder an."

„Was fehlt Ihnen denn?"

„Mir? Ja . . . — krank eben. Man wird doch einmal krank werden können."

„Richtig", sagte der kleine Mann lebhaft. „Und genau das fehlt mir. Wenn ich jetzt krank bin — was habe ich davon? Ich werde mir doch nicht selbst auf der Tasche liegen. Lächerlich! Früher, du meine Güte, drei Tage krank, herrlich . . . Jetzt habe ich doch nichts davon. Vor allem aber fehlt mir eines . . . verstehen Sie?"

„Nein", sagte Herr Pens.

Herr Boll beugte sich vor und sagte halblaut: „Jedes Jahr die Steuerrückzahlung! Ist so etwas nicht prima? Und jetzt? Was habe ich jetzt vom Kranksein . . .?"

Lächerliche Kleinigkeiten

Das tägliche Bad.

Ein Mann betritt das Sprechzimmer des Arztes und bringt seine Beschwerden vor.

„Machen Sie sich frei!" bittet der Arzt, und beginnt mit der Untersuchung. Nach einer Weile rümpft er die Nase. „Verzeihen Sie, aber Sie könnten sich von Zeit zu Zeit waschen! Sie riechen nicht gut!"

Der Patient ist empört. „Was soll das heißen? Ich nehme jeden Tag ein Bad!"

„Mag sein", erwidert der Arzt, „aber einen guten Rat: wechseln Sie von Zeit zu Zeit das Wasser!"



„O bitte, Herr Doktor, schreiben Sie mich jetzt noch nicht gesund! Ich glaube, mein Mann ist gerade dabei, nach einem Geschirrspülautomaten Umschau zu halten!"

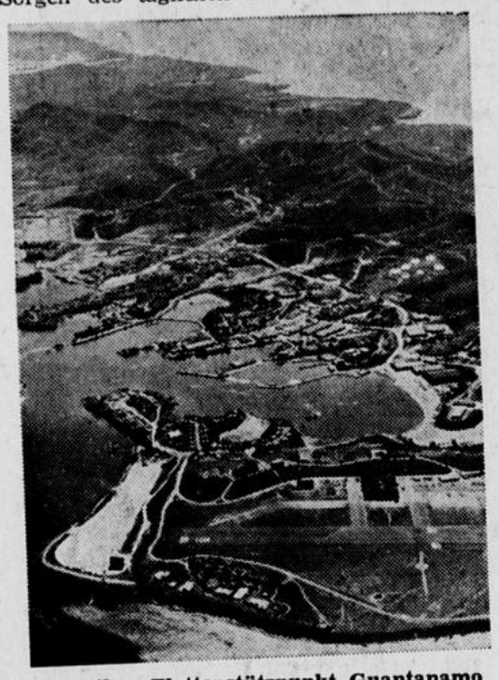
Bildberichte aus aller Welt

Götterdämmerung in Kuba?

Das „große Abenteuer" des bärtigen Diktators barg keine Chance für die Zuckerinsel.

Von allen Lehren, die Fidel Castro sein ganzes Leben nicht vergessen wird, ist wohl die wichtigste: Chruschtschow hält ihn trotz aller Freundschaftsbeteuerungen nur für einen Bauern im Schachspiel der großen Politik. Man wird sich noch lange darüber streiten, ob Kennedy während der Krise nicht noch einen Schritt hätte weitergehen sollen. Andererseits dürfte es wahrscheinlich der Kremlboß schwer haben, die Widersacher in seinem Lager zu beschwichtigen; sicher ist nur, daß Castro nicht nur im übrigen Lateinamerika, sondern sogar in seinem eigenen Lande durch die Einigung zwischen Moskau und Washington an Gesicht verloren hat.

Die Weltöffentlichkeit hat sich inzwischen weitgehend anderen Problemen zugewandt, die wichtiger erscheinen, die dringlicher geworden sind. Dennoch sollte man die Lehren von Kuba nicht vergessen, und auf der Insel, die sich mehr denn je wieder mit den Sorgen des täglichen Lebens herumschlägt,



Amerikas Flottenstützpunkt Guantanamo wagten die Sowjets nicht ins Gespräch zu bringen.

dürfte bald trotz aller Propaganda-Tiraden sich eine nüchterne Beurteilung des „großen Abenteuers" durchsetzen.

Denn letztlich war das, was Castro seinen Landsleuten vorexerzierte, ein Abenteuer. Er war wohl der einzige Mann, der an dem Spiel sich beteiligte, ohne Gedanken darauf zu verschwenden, daß an seinem Ende die völlige Vernichtung seiner Heimat stehen könnte. Ohne das Einlenken der beiden Hauptakteure wäre Kuba wahrscheinlich heute nur noch eine tote Insel.

Darin liegt eine gewisse Tragik. Als 1956 die Jacht „Gramma" mit 82 Männern an Bord vor der Küste Kubas vor Anker ging, stand die Weltöffentlichkeit auf der Seite jener Rebellen, die ihr Lebensziel darin sahen, die Diktatur Batistas zu stürzen. Einer der Führer war Fidel Castro, ein Rechtsanwalt.

Wenngleich die Regierungstruppen die „Invasionstruppen" aufrieben: ihre Siege waren nur kurzlebig. Zwölf der Freiheitskämpfer, unter ihnen Castro, entkamen. Es gelang ihnen, unzufriedene Kubaner um sich zu sammeln und in einem grausamen Guerillakrieg den verhaßten Diktator davon zu überzeugen, daß seine Zeit abgelaufen war. Im Januar 1959 verließ er fluchtartig das Land.



Grundlage der kubanischen Wirtschaft ist noch immer das Zuckerrohr, doch die Erträge gehen zurück.

In den USA genoß Castro anfangs viele Sympathien. Er verscherzte sie sich, als er immer mehr in das Fahrwasser kommunistischer Berater geriet, die, und das schien Castro nicht wahrhaben zu wollen, in Kuba eine Chance sahen, den USA eine Hochburg des Kommunismus vor die Hintertür zu setzen. Moskau und nicht zuletzt auch Peking nutzten die in Lateinamerika ziemlich weitverbreitete antiamerikanische Stimmung bis zum äußersten aus.

Die Ostblockberater, die nach Havanna strömten, machten schon vor geraumer Zeit keinen Hehl daraus, daß das kubanische Volk zwar einerseits Wunder von der östlichen Hilfe erwartete, andererseits aber der kommunistischen Disziplin kein Verständnis entgegenbrachte. Das Klima und die Mentalität der Kubaner sorgen dafür, daß die Inselbewohner zwar revolutionsfreudig sind, aber sich kaum des Umstandes bewußt sind, daß eine soziale Revolution nur durch harte Arbeit zu verwirklichen ist.

Es spricht nicht für Castros Weitblick, daß er dem Kreml erlaubte, auf seiner Insel Mittelstreckenraketen zu stationieren. Er hätte sich leicht ausrechnen können, daß die USA diese Herausforderung mit entsprechenden Gegenmaßnahmen beantworten würden, daß Moskau nicht das Risiko eines Weltkrieges für Kuba einzugehen bereit war.

Wer im großen Spiel um die Weltherrschaft aus der „Episode" mehr Vorteile herausgeschlagen hat, Moskau oder Washington, das wird noch lange offenbleiben. Dennoch steht schon heute eines fest: Kubas rund sieben Millionen Bürger gehören zu den Verlierern, und Castro ist um eine Illusion ärmer.

Der Schatten von Guantanamo

Selbst die verblendetsten „Yankee-Hasser" in Kuba wissen es bis heute noch nicht, daß Castro nie eine Chance gehabt hat, seine Minderwertigkeitskomplexe gegenüber Washington mit Hilfe sowjetischer Raketen abzureagieren.

Auch diese Tatsache geht auf ein schon vergessenes Kapitel der kubanischen Geschichte zurück. Es waren die Amerikaner, die Kuba zur Unabhängigkeit von Spanien verhalfen. Sie sicherten sich 1903 für diese Hilfe angesichts der instabilen politischen Verhältnisse auf der Zuckerinsel das Recht, in Guantanamo Bay einen Stützpunkt einzurichten.

Guantanamo ist Castro, seit er sich vor einem Jahr zum Kommunismus bekannt hat, ein Dorn im „Fleische Kubas". An Demonstrationen und Versuchen, die Amerikaner zu provozieren, hat es nicht gefehlt, doch der Kommandeur befolgte stets die Orders aus Washington, die ihm äußerste Zurückhaltung auferlegten.

Das freilich änderte nichts daran, daß Guantanamos Waffenarsenal allen möglichen Zwischenfällen angepaßt wurde. Heute weiß man, daß kaum eine der von den Sowjets „importierten" Raketen auf Kuba eine Chance hatte, die Rampen zu verlassen, ohne daß sie von Abwehrraketen in wenigen Sekunden abgeschossen worden wäre.

Die große Unbekannte auf lange Sicht ist in Kuba das Volk selber. Es war unzufrieden unter Batista, es wird neuerdings immer unzufriedener unter Castro. Es ist, und darüber sollte man sich klar sein, ebensowenig für eine parlamentarische Demokratie reif wie für den Sozialismus. Es will leben und das Leben genießen. Es mag sich für eine Weile für Schlagworte begeistern, doch diese Begeisterung dauert nicht lange. Das haben die Spanier ebenso erfahren müssen wie Batista und Castro.

Die Insel, die Kolumbus 1493 entdeckte, nähert sich wieder einem Wendepunkt. Das Zuckerrohr, bisher der Rohstoff des Hauptexportartikels der Insel, ist süß; die Erfahrungen der letzten Monate sind bitter. Doch auch sie werden, wenn schon nicht von den Politikern, so doch vom Volk wahrscheinlich bald vergessen sein. Die Kubaner haben seit eh und je gerne über die Politik diskutiert, und ebenso oft die Realitäten übersehen, die ihr zugrunde liegen. Sie haben immer Männer verehrt, die ihnen heldenhaft erschienen, aber auch nicht gezögert, jene „Helden" zu stürzen, wenn sie den Erwartungen nicht entsprachen.

Der nächste, dem vermutlich dieses Schicksal blüht, ist Fidel Castro. Aus dem bärtigen „David", der sich zum vermeintlichen „Goliath" gemausert hatte, ist ein Mann geworden, der viel Träume begraben mußte. Nicht nur seine eigenen, sondern die von Millionen seiner Landsleute. Die Wirklichkeit hat Kuba eingeholt.

So gerne der Durchschnittskubaner es den „Yankees einmal zeigen möchte", Werkzeug Moskaus will keiner von ihnen sein. Wenn in Washington behauptet wird, Castros Stern sei im Sinken, dann ist das nicht nur ein Wunschdenken.

Propaganda statt Brot in Havanna.

Havanna hat schon immer die Phantasie der Nordamerikaner und der Europäer angeregt. Zu Zeiten Batistas war es ein Magnet für Leute, die etwas erleben wollten und das Geld hatten, entsprechende Preise zu bezahlen. Heiße Musik und kühle Getränke, laue Nächte und schöne Frauen, Spielkasinos, von denen man wußte, daß sie Dunkelmännern gehörten, und Nachtlokale, in denen ein alleinreisender Geschäftsmann nicht lange allein blieb, es sei, er wollte es unbedingt, das alles war Havanna damals.

Hamburgs St. Pauli oder Soho in London, Montmartre in Paris oder selbst Beiruts Vergnügungsviertel waren harmlos gegen Havanna.

Unter Castros Herrschaft änderte sich das, wenigstens nach außen hin. Die ehemaligen amerikanischen Luxushotels wurden verstaatlicht, die Spielhöllen geschlossen. An den Mauern kleben Plakate, auf denen es heißt: „Wir werden den Sieg erringen", „Das Vaterland oder den Tod" oder „Kuba über alles".

„Kuba ist heute noch schwerer zu verstehen als früher", resignierte einer der wenigen westlichen Berichterstatter, die letzthin Gelegenheit hatten, die Zuckerinsel zu bereisen. Ein Diplomat ging sogar noch weiter. Er sagte zu einem Journalisten, der gerade in Havanna eingetroffen war: „Sie sind jetzt zwei Stunden hier, und ich bin es zwei Jahre. Um ganz ehrlich zu sein: Sie wissen genau so gut, was sich hier tut, wie ich."

Ueberall in Havanna sieht man die Bilder Castros, Chruschtschows und sogar Maos, die Nationalflagge und Plakate mit aufgedruckten Hämmern und Sicheln.

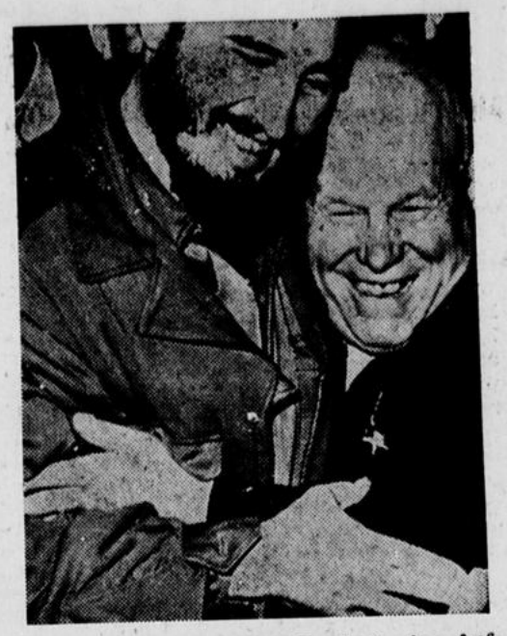
Doch vor den Geschäften stehen die Frauen Schlange, wenn es einmal Reis, Eier oder sogar Hühner gibt. Konsumgüter sind knapper



Blick auf Havanna, vorn das „Riviera-Hotel".

als je zuvor. Wer genug Geld hat, der kann kostbare chinesische Seide kaufen. Aber wer hat das Geld schon?

Das einzige, was es noch in wirklich ausreichenden Mengen gibt, ist Rum. Er hilft über vieles hinweg und hebt die Stimmung, etwas, was die Bürger von Havanna heute mehr denn je nötig haben, denn selbst wenn sie noch so laut „Viva Fidel!" rufen, so ganz



Castro mit dem „großen Bruder", eine Aufnahme, die nicht mehr ganz aktuell sein dürfte.

geheuer ist ihnen dabei nicht. Sie haben das unergründliche Lächeln von U Thant gesehen und einige von ihnen sahen sogar den stellvertretenden sowjetischen Ministerpräsidenten Mikojan, dessen Ankunft gefeiert wurde, obgleich sich trotz der zensierten Presse in Havanna sehr schnell herumsprach, über was er verhandeln sollte.

Castro, der „Führer", schlief schon einen Monat vor dem Ausbruch der Krise nicht zweimal hintereinander im gleichen Hause. Selbst seine engsten Mitarbeiter beklagten sich darüber, daß es ihnen schwer falle, den Regierungschef zu erreichen.

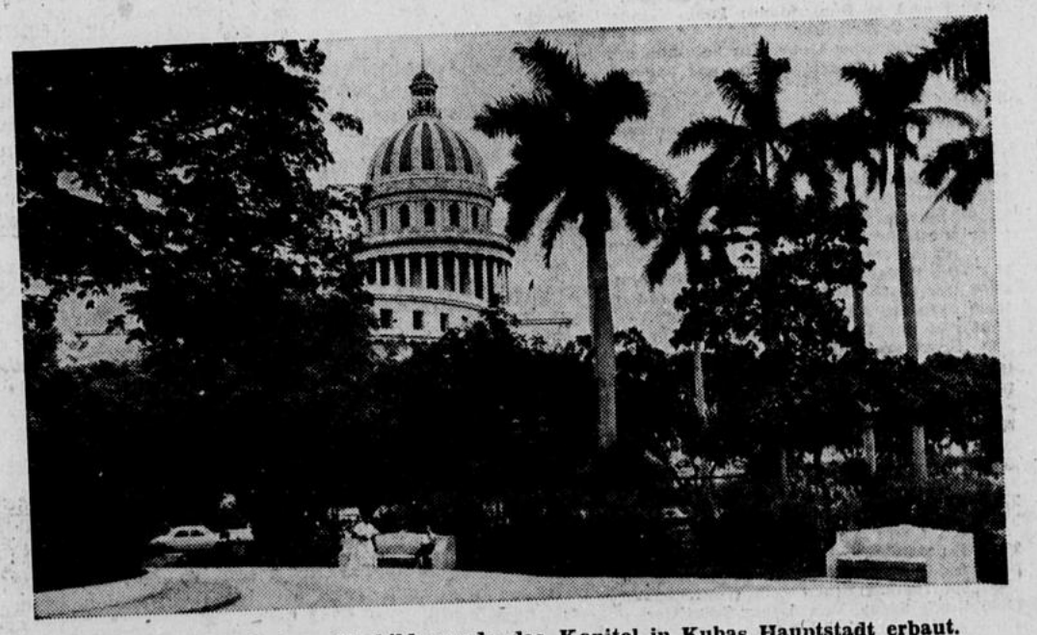
Die „Habaneiros", die Bürger der Metropole, mußten schon vor Monaten darauf verzichten, ihr Wochenende, wie üblich, in den benachbarten Badeorten zu verbringen, denn die Geheimpolizei — sie ist ebensogut organisiert wie die unter Batista — hätte das leicht als Vorbereitung für eine Flucht auslegen können.

Kuba läßt sich seit über einem Jahr mit der Ostzone vergleichen. Jeden Monat fliehen Hunderte von Kubanern nach den Vereinigten Staaten, darunter vor allem Männer, die anfangs durchaus für soziale Reformen und Castro waren. Erst als sie feststellen mußten, daß die „neuen Männer" Hasardeure waren, traten sie die Reise ins Exil an.

Unter den Emigranten gibt es nicht wenige, die von einer neuen Revolution träumen, bei der das Schicksal der Durchschnittskubaner in den Plänen keine Rolle spielt. Gerade diese Tatsache macht Kennedy Sorgen. Er will den Gruppen, denen es nur um die Macht und die Erlangung von Aemtern geht, keinen Vorschub leisten, denn nur ein sozial gesundes Kuba kann mit der kommunistischen Infektion fertig werden. Alles andere wäre nur ein Scheinsieg.

Gegründet wurde Kubas Hauptstadt von den Spaniern als San Christobal de la Habana. Die einstigen Kolonialherren sind nur noch eine Erinnerung. Das Wahrzeichen der Metropole ist das Kapitol, nachgebildet dem gleichnamigen Bauwerk in Washington. Unter dem Mittelpunkt der mächtigen Kuppel ist ein Diamant in den Fußboden eingelassen. Von ihm aus werden alle Entfernungen in Kuba gemessen.

Von diesem Diamanten spricht man in Havanna heute nur noch selten. Weit häufiger hört man von der Reichweite der Raketen, die inzwischen wieder abtransportiert worden sind. Und auch das gehört zu Havanna: Selbst die vielen Bürger der Stadt, die Castro und seine Freunde nie gemocht haben, erinnern sich noch an den Tag, wo beinahe die sowjetischen Raketen Havanna zum „Mittelpunkt Amerikas" gemacht hätten. Dieser Rausch ist inzwischen verflogen, aber Kubas Hauptstadt wird sich voraussichtlich schon bald in einen anderen Rausch flüchten, denn sie kann ohne einen Rausch nicht leben.



Nach amerikanischem Vorbild wurde das Kapitol in Kubas Hauptstadt erbaut.

Wozu eigentlich Räder austauschen?

Alle Jahre wieder die gleiche Forderung. – Nachteile größer als Vorteile.

Von MARTIN SCHULTZ.

So steht es in der Betriebsanleitung geschrieben: „Alle 5000 km müssen Sie die Räder übers Kreuz (oder nach einem anderen bestimmten Schema) untereinander austauschen."

Motor-Welt

Kaum jemand hält sich an diese Vorschrift, selbst wenn ihr jedes Jahr durch Propagandaaktionen neuer Nachdruck verliehen wird. Als Begründung wird, angegeben, der Räderaustausch beeinflusse günstig die Lebensdauer der Reifen und garantiere dafür, daß das Reifenprofil gleichmäßig abgenutzt werde. Mit vielen Fachleuten zusammen behaupten wir dagegen: Diese Regel ist längst überholt, sie gilt in dieser Darstellung nicht mehr.

Studieren wir einmal die Betriebsanleitungen verschiedener Autofirmen, um herauszufinden, welche Vorteile der Räderaustausch bringen soll. Da entdecken wir zuerst, daß einige Herstellerwerke sogar schon nach jeweils 3000 km dem Käufer befehlen, die Räder untereinander austauschen zu lassen. Man wähnt sich in die Steinzeit des Automobils zurückversetzt, wenn man das liest. Opel und Ford hingegen denken gar nicht daran, von den Fahrern ihrer Fahrzeuge so etwas zu fordern. Vor uns liegt das neue Kadett-Kundendienst-Scheckheft. Da steht nur geschrieben, die Werkstatt möge laut Arbeitsplan alle 5000 Kilometer die „Vorderräder am Wagen auf Unwucht prüfen". Das ist gut so, das ist aber auch schon alles.

Bei einem solchen Durcheinander muß sich jeder Autofahrer fragen, ob manche Autofirmen nur deshalb die Forderung nach Räderaustausch ins Betriebshandbuch setzen, weil ihnen nichts Besseres einfällt.

Continental befürwortet den Räderaustausch nicht prinzipiell. Diese Reifenfirma sagt lediglich, ein Umwechseln mache die Abnutzung der Reifen zwar regelmäßiger, könne sie aber nicht verringern. Entscheidend für das Problem erscheint uns der Hinweis, daß es durch den Austausch der Räder schwieriger wird, Fehlerquellen am Fahrzeug aufzufinden. Falsch eingestellte Radgeometrie, die sich sonst deutlich an der ungleichmäßigen Abnutzung der Reifenprofile an einem oder an den beiden Vorderrädern kundtut, kann der Reifenaustausch schon innerhalb geringer Kilometerlaufzeiten verschleiern.

Mag sein, daß durch den neuerdings wieder einmal propagierten periodischen Reifenaustausch die Reifen gleichmäßiger abgenutzt werden. Es steht jedoch fest, daß die Lebensdauer der Reifen dadurch nicht verlängert werden kann. Nicht die schlechtesten Fachleute vertreten die Ueberzeugung, die Vorteile des Reifenaustauschs seien so gering, daß sie die erkannten Nachteile nicht aufzuwiegen vermögen. Die Inspektionsintervalle werden immer weiter ausgedehnt, wir sind schon bei 10 000 Kilometer angelangt. Was soll das, wenn man dann trotzdem nur wegen des Räderaustauschs alle 3000 Kilometer in die Werkstatt befohlen wird?

Ungleiche Reifen sind gefährlich

Differential wird abnormal beansprucht. – Da muß die beste Bremse versagen.

Von Ing. S. VERSBACH-HADAMAR.

Wagen mit verschiedenartigen Reifen auf den Rädern sind eine Verkehrsgefahr und öfter an Unfällen beteiligt, als manche Autofahrer glauben.

Die Notwendigkeit, Reifen gleichartigen Profils und gleichen Abnutzungsgrades aufzuziehen, insbesondere auf die Räder der Antriebsachse, ist leicht verständlich. Wenn der Umfang der beiden Reifen nicht übereinstimmt, dann dreht sich das eine Rad auch bei der Geradeausfahrt ständig rascher als das andere. Das Ergebnis: Das Differential arbeitet dauernd und unterliegt dadurch einer abnormalen Beanspruchung, für die es selbstverständlich nicht konstruiert ist. Das Differential soll ja nur in Kurven einen Ausgleich herbeiführen, denn bei der Kurvenfahrt muß das äußere Rad einen längeren Weg zurücklegen als das innere Rad. Das heißt mit anderen Worten: Das Differential dient u. a. dazu, einen erhöhten Verschleiß durch Rutschen des Reifens auf der Fahrbahn zu vermeiden und die Antriebskraft stets gleichmäßig auf beide Räder zu verteilen, weil sonst Spurhaltung und Seitenstabilität nachteilig beeinflußt würden. Diese nachteilige Beinflussung tritt aber auch beim Beschleunigen und Bremsen ein, wenn die beiden Reifen sehr ungleichmäßig abgefahren sind.

So ist es eigentlich selbstverständlich, daß insbesondere Schneereifen grundsätzlich nur paarweise montiert und auf einer Achse zusammen verwendet werden dürfen. Aber man sieht immer wieder Wagen, die auf einem Rad einen M&S-Reifen haben, auf dem anderen einen feinprofilierten Normalreifen und schließlich noch mit zwei Bandagereifen bestückt sind.

M&S-Reifen werden trotz aller Hinweise der Reifenfirmen vielfach falsch aufgezogen. Bei M&S-Reifen mit dem typischen Feinprofil ist zu beachten, daß die Pfeile auf der Antriebsachse (von oben auf den Reifen gesehen) in Fahrtrichtung zeigen müssen, während sie auf der geschleppten Achse entgegengesetzt laufen sollen. Nur so lassen sich höchstmögliche Fahrsicherheit und bestmöglicher Antrieb auf Matsch und Schnee erzielen, aber auch die Gefahr des seitlichen Ausbrechens beim Bremsen und Beschleunigen wird dadurch weitgehend vermieden. Die besten Bremsen nützen nichts, wenn die Reifen nicht mehr griffig genug sind, d. h. wenn ihr Profil abgenutzt oder nicht auf die winterlichen Fahrbedingungen abgestimmt ist.



Faller
Vollmer
Kibri
Preiser
Merten

Schuco - Allwegbahn - Seilbahn - Trolley-Bus
Steiff - Lego - Wiking - Corgi-Toys

Spielwaren-Thiesen - Rhöndorf
Rhöndorfer Straße 35 - Telefon 2859

Sie kaufen nie mehr so preiswert wie jetzt
Schreib-, Addier- u. Rechenmaschinen
alle Fabrikate.
Vorführung unverbindlich und kostenlos.
Ein Besuch macht sich immer bezahlt.
Jakob Sieger
Spezialhaus für Büroeinrichtungen
Seit 1927
Bahnhofstr. 31 **Königswinter/Rh.** Tel. 2363

Lieferung und **Verlegung** von modernen **Fußbodenbeläge**
in Alt- und Neubauten, auf Holzböden, Estrichen und anderen Unterböden.
Verlegung in Fliesen und Bahnen, belegen von Treppenstufen usw.
Lieferung und Verlegung von Kleinparkett, sowie schleifen und versiegeln von Böden.
Beste Referenzen — Beratung und Angebotsunterbreitung kostenlos.
Autorisierter Mipolam-Fachverleger
Josef Klein JK Rheinbreitbach/Rh. Kirchplatz 6 Tel. Honnef 2911
Große Auswahl an STRAGULA-Auslegeware, Läufer und Teppiche. Gleichfalls Lieferung und auch Verlegung schnell und sauber.
Weiterhin führe ich Tapeten in großer Auswahl sowie Farben, Lacke etc.
Ein Besuch lohnt sich

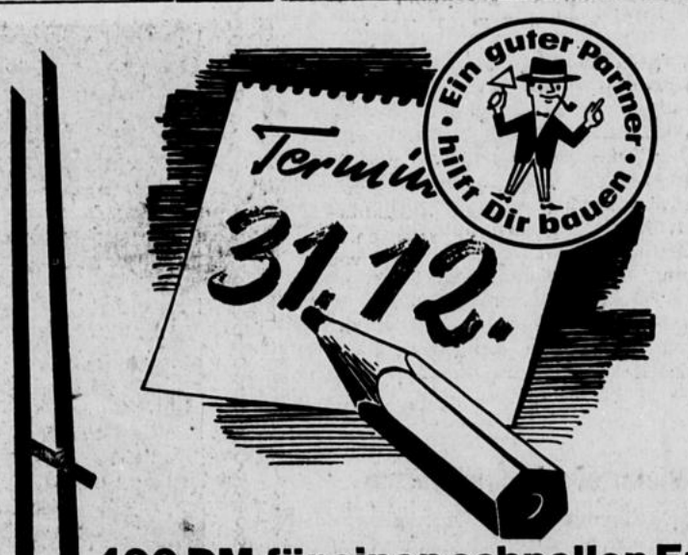
3 PLUS-PUNKTE für

Beste Qualität
Günstige Preise
PFAFF Guter Kundendienst
BONN, Sternstr. 74 · SIEGBURG, Kaiser Str. 6
BAD GODESBERG, Koblenzer Str. 22

Schlanker werden! DR. RICHTER'S FRÜHSTÜCKS-KRÄUTERTEE
Schlanke Menschen bleiben gesünder.
Schlanke Menschen fühlen sich jünger.
Natürliche Schlankheit schenkt Dr. E. Richter's Frühstücks-Kräutertee.
Ein HERMES-Arzneimittel · erhältlich in allen Apotheken u. Drogerien

Modeschule Marga Gross
Direktricenausbildung
ohne Nählehre. Dauer 1 Jahr.
Bad Honnef am Rhein
Lohfelder Str. 66, Tel. 31 85

Esso **HEIZOEL MIT GÜTE-BRIEF**
Bad Honnef am Rhein **Philipp Wolf & Co.** Selhofer Str. 22, Tel. 2684



400 DM für einen schnellen Entschluß
Werden Sie bis zum 31. Dezember Bausparer. Für alle bis dahin eingezahlten Beträge gibt es 25-35% Wohnungsbauprämie (bis zu 400.– DM jährlich) oder noch höhere Steuervergünstigungen. Wenden Sie sich gleich an uns oder fordern Sie kostenlos unsere Prospekte an.

Beratungsstelle Siegburg, Zeitstr. 9, Telefon 3468
(auch samstags geöffnet)
Benno Weidenbrück - Josef Rommelfanger,
Beratungsstunde in der Stadtsparkasse Bad Honnef
jeden Mittwoch von 15-16 30 Uhr.

Rheinprovinz
BAUSPARKASSE DER SPARKASSEN

Anzeigen
welche Sie gerne in der Dienstagausgabe veröffentlicht haben möchten, bitten wir bis
Montag, mittags 12.30 Uhr,
aufzugeben.
Honnefer Volkszeitung

Grubenentleerung Kanalreinigung

Ernst Thienhaus oHG.
Selhofer Str. 83, Tel. 3705

Einfamilienhaus
m. kl. Garten in Bad Honnef, 5 Zimmer, Küche, Toilette, Bad, gut. Zustand, in Kürze ganz freiwerdend, geg. Höchstgebot zu verkaufen. Off. unt. Nr. 1664 an die Geschäftsstelle.

Entrümpelungen
aller Art werden sofort ausgeführt.
Offerten unter Nr. 1588 an die Geschäftsstelle.

„Hicoton" ist altbewährt gegen
Bettnässen
Preis DM 3.25. In all. Apotheken

Gartenplatten
Gehwegplatten
alle Farben und Größen, sowie
Einfaßsteine
Gütezeichen
Güte-schutz Beton-stein
Franz Hüttemann
Betonsteinwerk
Bad Honnef, Asbacher Str. 3,
Telefon 2907

2½-Zimmer,
Kochnische (Miete b. 200,- DM) gesucht. Offerten unt. Nr. 1665 an die Geschäftsstelle.

Berufstätiges junges Ehepaar sucht
2 Zimmer, Küche,
evtl. Bad, in Alt- oder Neubau.
Offerten unter Nr. 1666 an die Geschäftsstelle.

In Rhöndorf, Einfamilienhaus, beste Lage, 2 mod. möblierte
Wohn- u. Schlafzimmer
mit Balkon, Oelheizung, fl. Wasser, zu vermieten.
Anfragen unt. Nr. 1661 an die Geschäftsstelle.

Junges Ehepaar sucht dringend
2 Zimmer, Küche, Bad.
Offerten unter Nr. 1649 an die Geschäftsstelle.

Mieter mit Flüchtlingsausweis C für
3 Zimmer, Küche, Bad,
Loggia, m. Heizung gesucht. Voraussichtlich im Herbst 1963 bezugsfertig. Miete ca. 180 DM.
Offerten unter Nr. 1673 an die Geschäftsstelle.

Fertighäuser,
Wochenendhäuser ab DM 2000,
Bungalows bis DM 150 000.
Finanzierung möglich.
Einige Grundstücke können nachgewiesen werden.
Gottfried Oettel,
Maurermeister, Im Gier 26

Teilmöbl. od. Leerzimmer
mit sep. Eingang, WC, Terrasse u. Heizung, zum 15. 12. 1962 zu vermieten.
Zu erfragen in der Geschäftsstelle.

Neujahr kann es schon zu spät sein

Am 31. Dezember enden viele Verjährungsfristen. – Rechtzeitig anmahnen!

Von JUSTUS.

Für alle Gläubiger ist es jetzt an der Zeit, Forderungen und Außenstände noch einmal einer gründlichen Prüfung zu unterziehen. Mit dem Ende des Jahres, am 31. Dezember, laufen wieder eine ganze Reihe von Verjährungsfristen ab. Zwar erlischt die Forderung nach der Verjährung nicht, aber sie kann nicht mehr eingeklagt werden. Der Gläubiger ist dann einzig und allein auf den guten Willen des Schuldners angewiesen. Und das ist erfahrungsgemäß eine recht unsichere Position.

Wir haben nachfolgend die wichtigsten Verjährungsfristen für Sie zusammengestellt:

Die normale Verjährungsfrist beträgt 30 Jahre. Für viele Rechtsansprüche des täglichen Lebens ist jedoch eine zwei- oder vierjährige Verjährung festgesetzt. Sie beginnt mit dem Ende des Jahres, in dem der Rechtsanspruch entstanden ist. So verjähren am 31. Dezember 1962 alle im Kalenderjahr

RECHT IM ALLTAG

1960 entstandenen Forderungen mit zweijähriger Verjährungsfrist. Das sind alle Ansprüche von Kaufleuten, Handwerkern, Gewerbetreibenden usw. aus Warenlieferungen und Ausführung von Arbeiten an die Privatkundschaft, die Honorarforderung der Aerzte, Anwälte und sonstigen freiberuflich Schaffenden, die Lohn- und Gehaltsforderungen der Arbeiter und Angestellten in der Privatwirtschaft und einige andere Geschäfte des täglichen Lebens. (§ 196 BGB.)

Mit vierjähriger Frist verjähren am 31. 12. 1962 folgende Forderungen: die im Jahre 1958 entstandenen Ansprüche der Kaufleute, Fabrikanten, Handwerker usw. aus Lieferungen und Arbeiten für den Gewerbebetrieb des Schuldners, also die Forderungen der Firmen untereinander, außerdem Mieten für Räume und Grundstücke, Pachtzinsen und Renten.

Will der Gläubiger seine Ansprüche aufrechterhalten, so muß er eine Unterbrechung der Verjährung herbeiführen. Dies kann durch Klageerhebung, Zustellung eines Zahlungsbefehls im Mahnverfahren oder Anerkenntnis des Schuldners, eine Abschlagszahlung, Zinszahlung, Sicherheitsleistung oder schriftliche Bestätigung geschehen. Bei Klageerhebung und Antrag auf Zahlungsbefehl entscheidet das Eingangsdatum bei Gericht. Kommt der Schuldner einer Aufforderung zum schriftlichen Schuldanerkenntnis nicht nach, so unterbricht die bloße Mahnung noch nicht die Verjährung. Vielmehr muß dann unverzüglich, spätestens zum 31. Dezember, die Klage eingereicht werden.

Wird die Verjährung unterbrochen, so beginnt die Verjährungsfrist von neuem zu laufen. Ein rechtskräftig festgesetzter Anspruch verjährt erst in 30 Jahren. Von der Unterbrechung ist die Hemmung der Verjährung zu unterscheiden. Sie kann vor allem durch höhere Gewalt eintreten, aber auch durch Stundung. Die Hemmungsfrist wird in die Verjährungsfrist nicht eingerechnet. Diese verlängert sich also um einen entsprechenden Zeitabschnitt.

Fahrererlaubnis trotz Führerscheinentzug

Zwei bemerkenswerte Urteile des Bundesgerichtshofs.

Die vorgeschriebene Fahrerlaubnis besitzt ein Kraftfahrer auch dann, wenn ihm die Polizei den Führerschein abgenommen und verboten hat, weiter zu fahren, bevor ihm der Führerschein wieder ausgehändigt worden ist. Dies entschied der Bundesgerichtshof.

Die Wegnahme des Führerscheins durch die Polizei und die möglicherweise vorgenommene Beschlagnahme des Führerscheins lassen den Bestand der erteilten Fahrerlaubnis unberührt, heißt es in der Urteilsbegründung. Die Fahrerlaubnis könne gem. §§ 4, 5 StVO von der Verwaltungsbehörde, nach § 42m StGB, § 111a StPO vom Gericht entzogen werden. Diese Voraussetzungen lägen jedoch bei einer Wegnahme durch die Polizei nicht vor. Nehme die Polizei dem Fahrer den Führerschein ab und untersage sie ihm ausdrücklich oder stillschweigend die Weiterfahrt, bis er den Führerschein wieder erhalten habe, so geschehe dies aus Gründen der Gefahrenabwehr. Die Polizei wolle einen Unfall verhüten. Fahre der Kraftfahrer weiter, obwohl ihm der Führerschein abgenommen und die Weiterfahrt untersagt worden ist, so mache er sich nach § Abs. 2 in Verbindung mit § 71 StVZO einer Ueberschreitung schuldig, weil er den Führerschein nicht mit sich führt und ihn dem zuständigen Beamten nicht zur Prüfung aushändigen kann. Er habe jedoch nicht die Voraussetzungen des § 24 Abs. 1 Ziff. 2 StVO erfüllt, wonach mit Gefängnis bestraft werden kann, wer ein Kraftfahrzeug führt, obwohl ihm die Fahrerlaubnis entzogen worden ist. Die Wegnahme des Führerscheins durch die Polizei habe also nicht, auch nicht vorläufig, die Entziehung der Fahrerlaubnis zum Gegenstand oder zur Folge. Verursache der Fahrer ohne Führerschein einen Unfall, so werde der Versicherer also auch nicht nach § 2 Ziff. 2b AKB frei. (BGH — II ZR 147/60.)

*

In Ergänzung zu diesem Urteil hat der Bundesgerichtshof festgestellt, daß ein Kraftfahrer selbst dann nicht die Fahrerlaubnis verliert, wenn deren vorläufige Entziehung durch gerichtlichen Beschluß angeordnet worden ist. Sie geht ihm erst dann verlustig, wenn ihm der Beschluß zugestellt oder — formlos — mitgeteilt wird.

Mit der Entziehung der Fahrerlaubnis werde dem Fahrer verboten, ein Kraftfahrzeug zu führen. Der Fahrer könne sich nach diesem Verbot aber nur richten, heißt es in der Urteilsbegründung, wenn es ihm bekanntgemacht werde. Aus der Natur der Sache ergebe es sich, daß das Verbot auch erst in diesem Augenblick wirksam wird. Die vorläufige Entziehung der Fahrerlaubnis greife in starkem Maße in die Rechtsstellung des Fahrers ein. Das gelte nicht nur auf strafrechtlichem, sondern auch auf versicherungsrechtlichem Gebiet. Der Fahrer verlöre, wenn die Entziehung der Fahrerlaubnis vor ihrer Bekanntmachung wirksam würde, den Versicherungsschutz, obwohl er von der Entziehung gar keine Kenntnis hätte. Eine derartige Regelung wäre nicht sachgemäß. (BGH — II ZR 84/62.)

Mieturteile in Stichworten.

An **Belästigungen** des Vermieters durch Kleinkinder des Mieters nach § 2 Mieterschutzgesetz können nicht allzu strenge Maßstäbe angelegt werden. Das Verhalten von Kleinkindern ist unbedacht und nicht immer zu kontrollieren. (AG Wipperfürth — 1 C 224/61)

Will der Mieter eine **Fernsehantenne** errichten, so muß er den Vermieter von seiner Absicht unterrichten. Dem Vermieter muß die Möglichkeit gegeben werden, seinerseits Wünsche über die Art und Weise der Anbringung der Antenne zu äußern. Er soll auch erwägen können, ob es zweckmäßig ist, eine Gemeinschaftsantenne anzulegen. (AG Hamburg-Altona — 19 C 489/61)

Glocken rufen zum Gottesdienst

Pfarrkirche St. Johann Baptist Bad Honnef.

Sonntag, 9. Dezember: 2. Advent. An den Kirchtüren weihnachtliche Päckchensammlung für die Caritas, die besonders herzlich empfohlen wird. 6 Uhr Frühmesse, 7 Uhr Kommunionmesse der männlichen Pfarrjugend, 8.30 Uhr Kindermesse mit hl. Kommunion der Schulknaben, 10 Uhr Hochamt, 11 Uhr Singmesse. 19 Uhr Abendmesse mit sakr. Segen.

Montag, 10. Dez.: Hl. Messen 6.15, 7 und 8 Uhr. 20 Uhr Bibelstunde im Hause Bismarckstraße 9. — Dienstag, 11. Dez.: Hl. Messen 6.15, 7 und 8.20 Uhr. 15.30 Uhr Versammlung des 3. Ordens in der Kirche. — Mittwoch, 12. Dez.: Hl. Messen 6.15, 7 und 7.50 Uhr. 20 Uhr Abendmesse für die Werktätigen und die Jugend. — Donnerstag, 13. Dez.: Hl. Messen 6.15, 7 und 8 Uhr. 17 Uhr Betstunde der Kath. Frauenbundes in der Krankenhauskapelle. — Freitag, 14. Dez.: Hl. Messen 6.15, 7 und 8 Uhr. — Samstag, 15. Dez.: Hl. Messen 6.15, 7 und 8 Uhr.

Krankenwoche: Der Pfarrer, Bergstr. 1, Ruf 27 08.

St. Annakapelle Rommersdorf

Sonntag hl. Messe 8 Uhr. Werktags hl. Messe um 7 Uhr.

Pfarre St. Martin Bad Honnef/Selhof

Sonntag, 9. Dezember: 2. Advent. 7.30 Uhr Frühmesse mit gem. hl. Kommunion der Männer, 9 Uhr Kindermesse, 10.30 Uhr Hochamt, 11.30 Uhr Christenlehre und Andacht für die Kinder, 19 Uhr Abendmesse mit sakram. Segen.

Hl. Messen: Montag 6.45 und 8.30 Uhr, Dienstag 6.45 Uhr, 7.45 Uhr Schulmesse, Mittwoch 6.45 und 8.30 Uhr, Donnerstag 6.45 und 8.30 Uhr, Freitag 7.45 Uhr Schulmesse, 8.30 Uhr, Samstag 7.45 und 8.30 Uhr.

Montag 17 Uhr Rosenkranzgebet; Samstag 18 Uhr Salveandacht.

Kirchenchor: Mittwochabend 20.30 Uhr Probe.

Pfarre St. Marien Rhöndorf/Rhein

Sonntag, 9. Dezember: 2. Advent. 6.30 Uhr Frühmesse, 8 Uhr Betsingmesse mit gem. hl. Kommunion der Kinder, 10 Uhr deutsche Singmesse. 17 Uhr sakramentale Andacht.

Hl. Messen: Montag 7.15 Uhr, Dienstag 7.15 Uhr, Mittwoch 8.20 Uhr (Kindermesse), Donnerstag 7.15 Uhr, Freitag 7.15 Uhr, Samstag 7.15 Uhr.

Samstag 16 bis 19 Uhr Beichtgelegenheit.

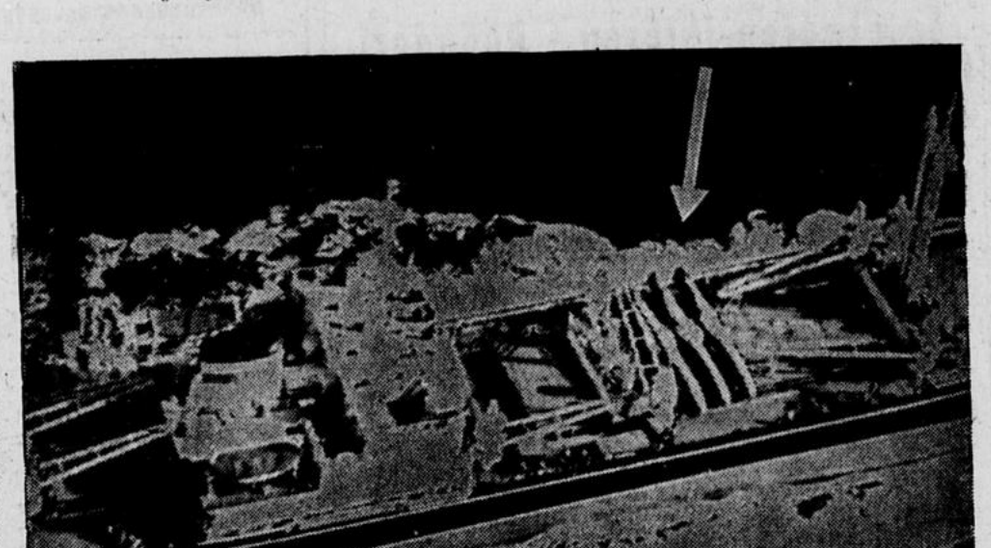


Bundespräsident Heinrich Lübke traf nach einer dreiwöchigen Asienreise am Mittwoch wieder in Bonn ein. Lübke wurde auf dem Köln-Bonner Flughafen Wahn von Vizekanzler Erhard, den Bundesministern Krone, Schröder und Höcherl sowie dem Bundesratspräsidenten Kurt-Georg Kiesinger begrüßt. Bundeskanzler Adenauer war entgegen vorheriger Ankündigung nicht erschienen.

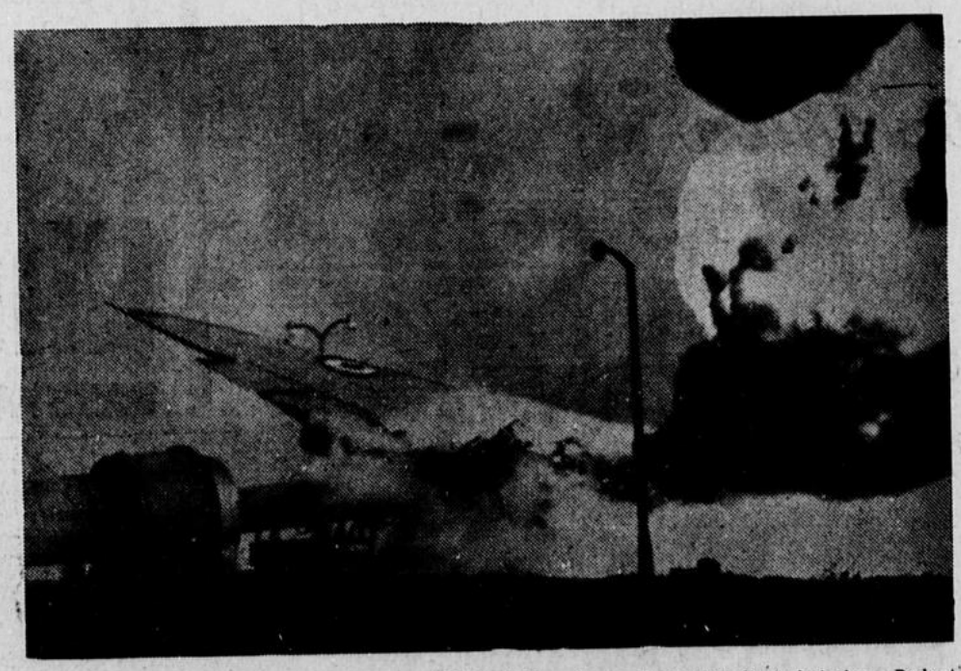
Bilder der Woche



Der grausame Kleinkrieg im Jemen geht trotz der jüngsten amerikanischen Vermittlung und der Bereitschaft Aegyptens, seine Truppen zurückzuziehen, weiter. In den Kämpfen gibt es jedoch keine festen Fronten. Unser Bild zeigt Prinz Seif al Islam al Hassan, den Onkel des von den Revolutionären vertriebenen Königs Immam Mohommed Al Badr, der seinen Truppen im Gebirge nördlich von Sanaa einen Angriffsplan erläutert.



„An den Absender zurück" heißt es jetzt endgültig für mindestens dreißig Iljuschin-Bomber, die die Sowjetunion in Kuba stationiert hatte. Ein amerikanisches Patrouillenflugzeug fotografierte den sowjetischen Frachter „Ochotsk", auf dem deutlich drei Bomber an Deck erkennbar waren. Unser Bild zeigt die „Ochotsk" auf hoher See, am Mittelteil entgegengesetzt zur Fahrtrichtung die Rümpfe dreier Bomber.



Eine mit Ueberschall-Aggregaten ausgerüstete „Vulcan"-Versuchsmaschine explodierte bei einem Bodentest auf dem britischen Flughafen Patchway bei Bristol. Obwohl die Explosion eine zehn Meter hohe Stichflamme auslöste, konnte sich die Besatzung in Sicherheit bringen. Die Maschine brannte jedoch total aus. Unser Bild zeigt die brennende Versuchsmaschine unmitelbar nach der Explosion.

Honnefer Rundblick

Zehn Jahre Posaunenchor

Heute abend Adventsmusik in der evangelischen Kirche.

Bad Honnef, den 8. Dezember.

Aus dem Leben der evangelischen Gemeinde ist der Posaunenchor kaum mehr wegzudenken. Gott zur Ehre musizieren die Bläserinnen und Bläser bei Kirchentagen, festlichen Gottesdiensten und anderen Kirchenfeiern. Viel Freude schenken sie mit Ständchen bei Goldhochzeiten, Jubiläen und Geburtstagen. Am Wochenende kann der Honnefer Posaunenchor bereits sein zehnjähriges Bestehen feiern.

In der heutigen Zeit ist es nicht immer leicht, junge Menschen für die sakrale Musik zu begeistern. Trotzdem fiel 1952 der Aufruf von Pfarrer Heinemann zur Gründung des Posaunenchores auf fruchtbaren Boden. Fünfzehn junge Menschen meldeten sich. Wilhelm Merten übernahm die Leitung. Bald konnte der Chor sein Debut geben. In der Folgezeit schenkte er der Gemeinde eine Vielzahl festlicher Stunden. So spielt er u. a. auch alljährlich in der Advents- und Weihnachtszeit in den Altenheimen, im Krankenhaus und im Sanatorium Rheinland zur Freude und Erbauung der Alten und Kranken.

Die Bläsermusik in der evangelischen Kirche geht bis in die Zeit der Jahrhundertwende zurück. Damals fanden sich erstmals junge Menschen zusammen, um mit Posaunen und Trompeten Gott zu loben und zu danken. Pastor D. Kuhlo faßte die Bläser im Posaunenwerk der evangelischen Kirche in Deutschland zusammen. Dieses Werk besteht noch heute.

Aus Anlaß des Jubiläums findet heute abend in der evangelischen Kirche (20 Uhr) eine Adventsmusik statt. Am morgigen Sonntag wirken die zwölf Bläserinnen und Bläser im Gottesdienst mit. Nachmittags (17 Uhr) ist, ebenfalls in der Kirche, eine Feierstunde. Ihr besonderes Gewicht erhalten diese Veranstaltungen durch die Mitwirkung des Auswahlchores des Posaunenwerkes der Evangelischen Kirche im Rheinland. Die musikalische Gesamtleitung der Feiern liegt in den Händen von Landesposaunenwart Walter Mackscheidt.



Der Posaunenchor der evangelischen Gemeinde mit seinem Leiter Wilhelm Merten. Foto: Privat

Einer der ältesten Schiffervereine.

Am Nikolaustag traf sich der kleine Kreis der Honnefer Schiffer zu einem gemeinschaftlichen Kirchgang. Nach dem Gottesdienst waren die Mitglieder des St. Nikolaus-Schiffervereins, der zu den ältesten unserer näheren Heimat zählt und der 1866 erstmals im Kirchenregister erwähnt wird, noch viele Stunden gemütlich beisammen.

Kinder bastelten für die Mission.

Die kleinen Insassen des Kinderheimes zur hl. Theresia sind in den letzten Wochen fleißig am Werk gewesen, um viele nette Dinge zu basteln, die am morgigen Sonntag von 10 bis 20 Uhr im Rittersaal des Kinderheimes in der Villa Schaaffhausen in einer Weihnachtsausstellung verkauft werden sollen. Der Ertrag ist für Zwecke der Mission bestimmt. Im Schaufenster des Hauses Hauptstraße 40b ist eine Anzahl schöner Sachen ausgestellt.

Betrunkener Patient entlassen.

Vom Chefarzt sofort entlassen wurde aus einem hiesigen Sanatorium ein völlig betrunkener Patient, der so randaliert hatte, daß der Funkstreifenwagen gerufen werden mußte. Mit einer Taxe fuhr der Mann dann zum Bahnhof, um seine Heimreise anzutreten.

Tod auf der Straße.

Der Tod ereilte einen 72jährigen Mann auf der Rhöndorfer Straße, wo er plötzlich zusammenbrach. Der herbeigerufene Arzt konnte nur noch feststellen: Tod durch Herzschlag.

Adventsfeier der Ruhestandsbeamten

Verlosung von Weihnachtspäckchen. – Bürgermeister sprach.

Die Ruhestandsbeamten fanden sich im Bürgerhaus Weis zu einer gutbesuchten Adventsfeier zusammen. Neben einigen neuen Mitgliedern konnte Vorsitzender Stratmann auch Bürgermeister Weidenbach und Stadtvertreterin Frau Ball begrüßen.

Mit einigen selbstverfaßten Versen leitete der Vorsitzende zur Adventsfeier über. Die Tische waren mit Tannengrün vorweihnachtlich geschmückt, und das warme Kerzenlicht verbreitete bald eine heimelige Stimmung. Gemeinsam gesungene Adventslieder und



Musikdarbietungen von Mitgliedern (Frau Böhle, Herr Göring und Herr Nitsche) wechselten sinnvoll ab. Auch Rezitationen und Erzählungen, dargeboten von Frau Stratmann und Frau Fischer, wurden mit großem Beifall aufgenommen. Zwischendurch gedachte der Vorsitzende der Geburtstagskinder, die unter dem Zeichen des Schützen geboren sind. Nach dem Gesangvortrag „Maria durch den Dornwald ging", vorgetragen von Frau Böhle und Herrn Nitsche, sprach Bürgermeister Weidenbach über den Advent und den Advent des Lebens. Gerade die Ruhesandsbeamten, die im Herbst des Lebens ständen, hätten erfahren, daß die Adventszeit eine Zeit der Besinnlichkeit sei, eine stille Vorbereitungszeit auf das hohe Weihnachtsfest. Ebenso müsse sich der ältere Mensch im Herbst des Lebens auf das ewige Fest, das ihn erwartet, vorbereiten.

Anschließend folgte die Verlosung der mitgebrachten Gewinne, die weihnachtlich verpackt, kleine Geschenke enthielten. Es waren so viele geheimnisvoll verschnürte Päckchen eingegangen, daß jedes dritte Los gewann. Und dann wurden unter fröhlichem Lachen und Geplauder die Gewinne ausgepackt und „begutachtet". Mit dem gemeinsam gesungenen Lied „O du fröhliche, o du selige Weihnachtszeit" klang die Feier aus. R.

Vorfahrt nicht beachtet.

Weil ein Motorrollerfahrer an der Ecke Beueler Straße/Kapellenstraße nicht die Vorfahrt eines Personenkraftwagens beachtete, kam es zu einem Zusammenstoß zwischen beiden Fahrzeugen. Personen wurden gottlob nicht verletzt. Es entstand mittlerer Sachschaden.

KIRCHLICHE NACHRICHTEN

Evang. Kirchengemeinde Bad Honnef

Samstag, 8. Dezember: 20 Uhr Feierstunde zum 10jährigen Bestehen des Posaunenchors in der Kirche.
Sonntag, 9. Dezember: 2. Advent. 10 Uhr Gottesdienst, Kirche; 11.15 Uhr Kindergottesdienst. 17 Uhr Feierstunde anläßlich des 10jährigen Bestehens des Posaunenchors inn der Kirche.
Dienstag: 20 Uhr Kirchenchor im Gemeindehaus. — Mittwoch: 15 Uhr Frauenhilfe im Pfarrhaus.

Neugierde

Fidibus' Neugierde wandte sich einem Gegenstand zu, der in diesen Tagen im häuslichen Kreis eine besondere Rolle spielt: dem Adventskalender mit seinen 23 Fenstern, hinter denen die Glückseligkeit wohnt.

Adventskalender haben nichts mit einem Guckkasten zu tun, der wahlweise zeigt, was man sehen möchte, oder einem Kaleidoskop, das durch die geringste Drehung ein neues Bild liefert. Beim Adventskalender ist vielmehr jedes Fenster unlösbar mit einem bestimmten Tag verbunden. Nur an ihm darf man es öffnen, freilich in der Gewißheit, eine weitere Stufe der Glückseligkeit zu erklimmen. In den ersten Tagen des Advents legen die Künstler, die solche Kalender gestalten, ihrer Phantasie noch Zügel an. Aber von Tag zu Tag lüften sie die Zipfel des Geheimnisses mehr, bis schließlich das letzte Fenster den Ausblick in das ganze Gefilde des großen Glücks freigibt, dem sich Kinder am Heiligen Abend gegenübersehen.

Fidibus übersieht nicht den pädagogischen Wert solcher Adventskalender. Sie sollen nicht nur Erwartung verbreiten, sondern auch zur Selbstbeherrschung erziehen. Wer voreilige Finger hat, bringt sich selbst um Schönes und Schönstes.

Fidibus

Aufgefahren.

Ein Personenwagen fuhr in der Luisenstraße auf ein Motorrad auf. Dessen Fahrer war plötzlich nach links abgebogen, um am Bürgersteig zu halten. Beide Fahrzeuge wurden beschädigt.

Arm gebrochen.

Mit einem Oberarmbruch mußte eine Frau ins Honnefer Krankenhaus eingeliefert werden. Beim Ueberqueren der Fahrbahn war sie auf der Hauptstraße von einem Radfahrer erfaßt worden. Beide stürzten. Der Radfahrer trug keine Verletzungen davon.

HFV – VfL Alfter.

Nach Eitorf 09 meldet auch der HFV von den neun Bezirksklassenmannschaften des Siegkreises am zweiten Dezembersonntag einen Privatspielabschluß. Die Honnefer Grün-Weißen empfangen den VfL Alfter, der in der Bezirksklasse, Staffel 1, zur Zeit den fünften Tabellenplatz behauptet. Dabei tritt der HFV wieder einmal in einer veränderten Aufstellung an. Loew ist wieder in die Mannschaft zurückgekehrt und spielt anstelle von Eckert auf dem linken Läuferposten. Dadurch wurde Eckert für die Stürmerreihe frei. Daneben ist erstmalig Neuling Hagen mit von der Partie. Anstoß: 14.15 Uhr. Es spielen: Höh; Abels, Waldorf; Hagen, Krahe, Loew; Höfer, Titze, Wessel, Eckert, Lorenzini. Als Auswechselspieler wurde Ditzmann nominiert.

Die erste Pokalzwischenrunde wird am Sonntag, dem 16. Dezember, ausgetragen. Eventuelle Wiederholungsspiele sind für den 23. Dezember vorgesehen. Die Spiele wurden wie folgt angesetzt: TV Bonn-Rheindorf gegen FC Hertha Rheidt, Post SV Bonn — FV Oberkassel, Nordstern Bonn — TuS Mondorf, TuS Oberlar — Sportfreunde Sieglar, FV Königswinter — FV Honnef, TuS Buisdorf — Siegburger TV, SC Uckerath — Tura Hennef, SV Hurst-Rosbach — Eitorf 09, TuS Winterscheid gegen FC Spich, Germania Dattenfeld — RSV Waldbröl.

Nachzutragende Fußballergebnisse des HFV: Jugend: FV Honnef A — Siegburg 04 0:9, HFV B — VfR Hangelar 3:3, FV Dollendorf D gegen HFV D 1:0; HFV Alte Herren — Schmidding-Werke Köln 3:3. Rudolf Budde

Bonn. (Einbruch in Juweliergeschäft.) In den frühen Morgenstunden brachen unbekannte Täter gestern die Tür des Juweliergeschäftes am Kaiserplatz auf. Sie entwendeten aus dem Schaufenster eine größere Menge Schmuck. Zwei Werkzeuge wurden in der Nähe des Tatortes gefunden. Die Polizei vermutet, daß die Einbrecher damit die Tür aufgebrochen haben.

„Nur ein einiges Europa kann seine Freiheit retten"

Prof. Burgbacher (MdB) sprach über den wirtschaftlichen und politischen Zusammenschluß der europäischen Völker.

„Die Zeit der Nationalstaaten und Nationalwirtschaften in Europa ist endgültig vorbei. In der letzten großen Auseinandersetzung der beiden Weltanschauungsblöcke, die durch Rußland und die USA repräsentiert werden, kann Europa seine Freiheit nur erhalten, wenn es zu einer wirtschaftlichen und politischen Einheit zusammenwächst und gleichzeitig eingegliedert bleibt in die große atlantische Verteidigungsgemeinschaft der freien Welt."

In dieser Feststellung gipfelte ein Vortrag des bekannten Wirtschaftlers Professor F. Burgbacher (MdB), der auf Einladung des CDU-Ortsverbandes im Hotel Posthof in einer gutbesuchten Versammlung über „Deutschland und Europa" sprach. Unter den Veranstaltungsbesuchern waren auch der Honnefer Bundestagsabgeordnete Dr. Georg Kliesing, Bürgermeister Weidenbach und mehrere Stadtvertreter.

„Europa ist so stark, wie der Wille der Völker zu Europa ist", erklärte Professor Burgbacher. Dieser Wille sei nach 1945 aus der Negation des russischen Systems, das sich immer weiter nach Westen (Polen, Ungarn, Tschechoslowakei usw.) vorgeschoben habe, neu erwacht. Nun könne auf die Dauer eine Negation nicht die tragende Basis eines Zusammenschlusses sein. Das neue Europa müsse vielmehr auf der gemeinsamen geistigen Basis, auf abendländisch-christlichem Geist und auf dem Toleranzgedanken, aufgebaut werden. Eine gemeinsame Volkswirtschaft sei darüber hinaus nicht nur eine wirtschaftliche Notwendigkeit, sondern auch eine starke Klammer, welche den politischen Zusammenschluß erleichtern werde.

Eine der größten Schwierigkeiten sei es gewesen, Westdeutschland in dieses neue Europa, in eine Gemeinschaft mit seinen ehemaligen Kriegsgegnern, einzugliedern. Aber der Westen habe klar erkannt, daß Resteuropa, wenn Westdeutschland ebenfalls in den Machtbereich der Sowjets falle, nicht mehr zu halten sei. Zum anderen habe die Bundesrepublik dank der Politik Adenauers ihre Partner von ihren guten Absichten überzeugen können, nicht zuletzt auch durch das Beispiel der Aufgabe einer Teilsouveränität in der Montan-Union, der europäischen Gemeinschaft für Kohle und Stahl.

Euratom und vor allem die Europäische Wirtschaftsgemeinschaft seien die nächsten Stufen des Zusammenschlusses gewesen. Bis 1970 werde aus den sechs Volkswirtschaften der Mitgliedstaaten eine einzige, ein gemeinsamer Markt für 175 Millionen Menschen, der durchaus mit der der Sowjetunion (220 Millionen) und den USA (180 Millionen) in einem Atemzuge genannt werden könne. Durch die Aufnahme weiterer Staaten in die EWG (England, die skandinavischen Länder usw.) könne der europäische Markt auf 270 Millionen Menschen anwachsen. Die USA hätten zur Zeit die doppelte und die Sowjetunion die halbe Produktionskraft der EWG.

„Der gemeinsame Markt", so betonte Professor Burgbacher, „hat sich bisher überaus gut entwickelt. Er nähert sich bereits dem Punkte, von dem aus es keine Rückkehr mehr zu nationalen Volkswirtschaften gibt, weil sich eine neue Markt- und Wettbewerbseinheit gebildet hat." Dieser „point without return" sei auch ein politischer Stabilisierungsfaktor. „Die politische und wirtschaftliche Integration sind Zwillinge. Wenn die wirtschaftliche Integration erreicht ist, wird uns die politische wie eine reife Frucht in den Schoß fallen."

Um den Zusammenschluß Europas zu beschleunigen, müßten, und dieses Ziel werde nachdrücklich verfolgt, erklärte Burgbacher, die Spitzen der EWG, der Montan-Union und von Euratom zu einer gemeinsamen Behörde zusammengefaßt werden. Dem Europa-Parlament sollen schrittweise größere Rechte eingeräumt werden. Zumindestens eine Hälfte seiner Abgeordneten solle direkt von der Bevölkerung der Mitgliedstaaten gewählt werden.

„Wirtschaftlich ist Europa zwar alleine lebensfähig, politisch ist es jedoch nicht dem Druck aus dem Osten gewachsen", hob Professor Burgbacher hervor. „Ohne das atlantische Bündnis ist es nicht zu verteidigen." Deshalb müsse das neue Europa in die große Verteidigungsgemeinschaft der freien Welt eingegliedert bleiben und sich auch wirtschaftlich in die Gesamtkonzeption des freien Westens einordnen. Als Steuerungsinstrument sei hier die OECD geschaffen worden.

Bundestagsabgeordneter Dr. Kliesing und Professor Burgbacher beantworteten in der lebhaften, von Ortsvorsitzendem Haag geleiteten Diskussion, die sich an den Vortrag anschloß, zahlreiche Fragen über Europa, Berlin und allgemeine politische Themen.

Statt Karten

Heute morgen wurde meine liebe Frau, unsere herzensgute Mami, liebe Schwiegertochter, Cousine und Tante

Frau Anny Figge

geb. Kleinenhammans

durch einen sanften Tod von ihrem schweren, langen Leiden erlöst. Sie starb im Alter von 46 Jahren.

In stiller Trauer:
Oskar Figge
Claus Figge
Ursula Figge
Heinrich Schmidt

Bad Honnef, den 6. Dezember 1962
Rommersdorfer Straße 25

Die Beerdigung findet am Dienstag, dem 11. Dezember, um 14.30 Uhr auf dem Neuen Friedhof statt.

Gott der Herr rief heute unseren lieben Vater, Schwiegervater, Großvater und Onkel

Herrn Johann Loschko

nach kurzem, schweren Leiden im Alter von 78 Jahren, versehen mit den hl. Sterbesakramenten, zu sich in sein Reich.

Im Namen der Hinterbliebenen:
Familie Schneider

Bad Honnef a. Rh., den 6. Dezember 1962
Bergstraße 44

Die feierl. Exequien finden statt am Montag, 10. Dezember, um 9 Uhr in der Pfarrkirche zu Honnef, anschließend die Beerdigung auf dem Neuen Friedhof.

Bus steht an der Kirche bereit.

Ihre Verlobung geben bekannt

RENATE HÜPPLER
MANFRED KOTSCHOTE

8. Dezember 1962

Bruchhausen, Hinterdorfstr. 61 — Bad Honnef, Bismarckstr. 33b

---

Für die vielen Glückwünsche und Geschenke anläßlich unserer Silberhochzeit danken wir allen, besonders dem Tambour-Korps „Frei weg", dem ATV Honnef-Selhof, der Kollegenschaft des Bundesbahnhofs Honnef und Rhöndorf, dem Mütterverein St. Anna, sowie der lieben Nachbarschaft recht herzlich

Fritz Fink und Frau Grete
geb. Cornelius

Weihnachtsangebot im Möbelgroßhandel:

In allen Ausführungen zu den bekannt billigen Einkaufspreisen vorrätig:

Wohnzimmer, Einzelmöbel, Schlafzimmer, Küchen, Polstermöbel, Kleinmöbel.

Ein weiterer Waggon Polstermöbel trifft am 10. Dezember 1962 ein.

Bequeme Teilzahlung.
Lieferung allerorts frei Haus.

Besichtigen Sie unverbindlich unser Großlager.

Samstag bis 18 Uhr geöffnet.

MÖBEL-GROSSHANDEL SCHÖNEWERK
Oberkassel, nur Hauptstraße Nr. 101

Meiner verehrten Kundschaft zur Kenntnis!
In den Wintermonaten ist meine
ESSO-Station an Sonn- u. Feiertagen
nur vormittags von 9—12 Uhr geöffnet.

ESSO-Station und OPEL-Dienst
JOHANN VOLLMER
Unkel a. Rhein - Bundesstraße 42

Weihnachtsbäume

täglich frisch geschlagen, in allen Größen, sowie kleine **Blautannen** mit Wurzeln, **Ilex** u. **Tannenzweige,** zu billigsten Preisen. Verkauf im Hof **Hotel Winzerverein,** Hauptstraße 66

Roland Runkel Hauptstr. 11 - Telefon 3387

TAXI-RUF
Schorn
2047

Pensionärin sucht
möbl. Zimmer
bei lieben, ruhigen Menschen, einige Möbel vorhanden. Off. unt. Nr. 1663 an die Geschäftsstelle.

Junges Mädchen sucht
möbl. Zimmer
für Anfang Januar.
Offerten unter Nr. 1660 an die Geschäftsstelle.

Zwei Zimmer,
ca. 20 qm, als Wohnung oder Büroräume zu vermieten.
Offerten unter Nr. 1676 an die Geschäftsstelle.

Wichtiger Stichtag 31. 12. 62

Ein sinnvolles Sparziel ist ein
DBS-BAUSPARVERTRAG zu
BAU - KAUF - UMBAU - REPARATUR
UMSCHULDUNG Ihres Wohnhauses

Sie erhalten jährlich bis zu DM 400,— Wohnungsbauprämie oder beträchtliche Steuervergünstigungen.
Seit der Währungsreform haben wir unseren Darlehenszinssatz freiwillig von 5 auf 4½ % gesenkt.

Deutsche Bausparkasse (DBS)
eGmbH., Darmstadt, Heinrichstr. 2

Auskunft erteilt:
DBS-Bezirksberater **Hans Foppen**
Bad Honnef a. Rh.
Am Bierenbonnen 15, Tel. 3753

3- oder 4-Zimmer-Wohnung

für Anfang nächsten Jahres für leitenden Angestellten gesucht.

RHEMA-Maschinenbau GmbH.
Rheinbreitbach

Zu Weihnachten
ein neues Fernsehgerät.
Natürlich vom Fachmann!

Fernseh-Radio-Doktor
REITZ
Bahnhofstr. **25a** - Tel. 3130
„Sonderangebote"

Frisch geschlagene Weihnachtsbäume
in allen Größen eingetroffen, sowie

Blautannen
mit und ohne Wurzeln verkauft
an der **kath. Kirche** u. am **Hotel Vater Rhein**

Hans Neffgen
Bahnhofstraße 21 - Telefon 3808
Verkauf ab Montag.

Praktisch schenken macht Freude!

Anzugstoffe, Kostümstoffe, Hemden, Unterwäsche, Pullover, Handschuhe, Strümpfe, Schals, Krawatten usw. in großer Auswahl.

M. Jüngling
Feine Damen- und Herrenmoden
Hauptstraße 38c - Telefon 2116

Festgeschenke

Velours-Verbinder, Markenfabrikat, hervorragende Persermuster, div. Größen, DM 248.—, 188.—, 140.—, 71.—, **55.50**

Haarbrüssel-Teppich, bewährte Qualität, geschmackvolle Muster u. Farben, 250/350 cm DM 248.—, 200/300 cm DM 178.—, 170/240 cm **DM 98.—**

Steppdecken, Wollfüllung in geschmackvollen Chintz-Bezügen, DM 49.—, 45.50, 39.75, **29.75**

Anti-Rheuma-Decken, 100% reine Schurwolle, dehnfeste Verarbeitung DM 88.—, 76.—, 62.—, **42.75**

Schmalzgräber & Driesen
Bonn - Bad Neuenahr - Köln - Porz
Waldbröl

Bekanntmachung

Der Entwurf der 2. Nachtragshaushaltssatzung der Stadt Bad Honnef am Rhein für das Rechnungsjahr 1662 liegt gemäß § 86 Abs. 3 der Gemeindeordnung für das Land Nordrhein-Westfalen vom 28. 10. 1952 (GS. NW. S. 167) von Montag, dem 10. Dezember 1962 ab eine Woche lang im Rathaus, Zimmer 2, öffentlich aus.

Bad Honnef/Rhein, den 6. Dezember 1962

Der Stadtdirektor: Schloemer

Taxe Figge
Bahnhofstraße 20
2426

Schwarzer Pelzmantel,
amerik. Lamm, Gr. 42—44, preiswert zu verkaufen.
Offerten unter Nr. 1677 an die Geschäftsstelle.

Fiat Multiplan 600
preisgünstig zu verkaufen.
Blumenhaus Seitz,
Bahnhofstr., Telefon 2552

Sehr günst. Gelegenheit!
1 Kleiderschrank 180 cm dunkel, m. Wäschefach
1 Küchenbüfett, Nußbaum, 2 m, schönes Modell
1 Schlafzimmer, Eiche antik, sehr schön.
Die Möbel sind guterhalten u. werden billig abgegeben.
Schönewerk, Möbelgroßhandel, Oberkassel,
Hauptstraße Nr. 101

Taxe Faßbender
RUF 2222
Tag u. Nacht
Bahnhofstraße 13

Aeltere Hilfe für Haushalt
m. 3 Personen in Rheinbreitbach, Haus Im Sand 6, gesucht. Kochkenntnisse erforderlich. Arbeitszeit dreiviertel od. ganze Tage. Beste Unterkunft ist möglich. Lohn nach Vereinbarung.

TAXE
NIETHAMMER
3 Wagen
RUF 2121
Honnef, Hauptstraße 69

Erd- u. Feuerbestattung
Ueberführungen
durch
August Fuchs
Bismarckstr. 17 Tel. 2525

Geschenke
mit besonderer Note
für die Dame - für den Herrn
hält in großer Auswahl bereit

B. Kiczynski Ki-Wäsche-Moden
Bad Honnef/Rh. • **Rommersdorfer Str. 7**
RUF: 2841

Damenblusen
aus Schweden-Nylon vollkommen bügelfrei in weiß u. gemustert erfreuen jede Dame!

Textilhaus LORENZ im Herzen von Honnef

Ohrensessel zu verkaufen.
Telefon 2486

Suche Heizung zu bedienen.
Offerten unter Nr. 1675 an die Geschäftsstelle.

Achtung! Roller- u. Motorradfahrer! Neuw. Ledermantel (Gr. 54), Ladenpr. 300 DM, durch Fahrzeugwechsel bedingt zum halben Preis abzugeben. Grabenstraße 17

Großer, besterhaltener
Zimmerofen,
für 120—140 cbm, zu verkaufen.
Zu erfragen in der Geschäftsstelle.

Elektr. Add.-Maschine,
Marke Facit, gut erhalten, preiswert zu verkaufen.
Dr. Adams,
Bernh.-Klein-Str. 3, Tel. 2659

Wer begleitet in Rhöndorf
ältere, nicht gehbehinderte Dame mehrmals in der Woche beim Spaziergang, gegen Vergütung?
Offerten unter Nr. 1672 an die Geschäftsstelle.